



Almanach 2008

Jahresbericht der Stiftung Südtiroler Sparkasse

Alles wird gut!

Letztes Jahr haben wir an der gleichen Stelle über die Vermögenswerte und die Ertragslage der Stiftung Südtiroler Sparkasse berichtet. Wir haben darauf hingewiesen, dass wir in den letzten Jahren regelmäßig Rückstellungen vorgenommen haben, damit



RA Dr. Gerhard
Brandstätter

Dr. Andrea Zeppa

die ordentliche Fördertätigkeit auch in ertragsschwächeren Zeiten fortgesetzt werden kann. Mit anderen Worten haben wir in guten Zeiten für schlechtere Zeiten vorgesorgt.

Obwohl in den Medien täglich eine Flut von negativen Wirtschaftsnachrichten auf uns niederprasselt, Wirtschaftswissenschaftler sich gegenseitig mit Horrorprognosen überbieten und sich die Auswirkungen der Finanzkrise leider auf die Realwirtschaft niederschlagen, möchten wir den eingeschlagenen Weg weitergehen. Auch in den nächsten Jahren werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten alles daran setzen, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung und aktuelle Projekte aus dem Sozialbereich zu fördern.

Natürlich sind auch wir in der Stiftung von den Turbulenzen an den nationalen und internationalen Finanzmärkten nicht verschont geblieben: Auch wir müssen unseren Haushalt mit geringeren Erträgen bestreiten. Trotzdem werden wir versuchen, unserem statutarischen Auftrag gerecht zu werden.

Dabei kommt uns zugute, dass wir einerseits eine Mehrheitsbeteiligung an einem soliden, regional verwurzelten Bankhaus besitzen und andererseits in den vergangenen Jahren das liquide Stammvermögen vorsichtig und konservativ investiert haben. Beides trägt heute dazu bei, dass es bei der Zuteilung von Fördermitteln für Projekte zu keinen radikalen Kürzungen kommen wird. Natürlich werden wir die Bündelung von Synergien und Kräften und da und dort einen sparsameren Umgang mit der Ware Geld einfordern. Der Grundtenor unseres Förderengagements ist und bleibt jedoch auch weiterhin jener, all das zu fördern, was unser Land weiterbringt.

Im vergangenen Jahr haben wir über 12 Millionen Euro an Fördergeldern zugesprochen und dabei gleichzeitig auch einen hohen Betrag für ein außerordentliches Bauprojekt der Stiftung rückstellen können. Mehr als tausend Ansuchen wurden geprüft, von denen wir über 900 Förderbeiträge positiv bewerten konnten. Auch sind wir stolz darauf, dass wir neben der ordentlichen Fördertätigkeit vermehrt Projekte unterstützt haben, die federführend von der Stiftung initiiert und begleitet werden. Stellvertretend erwähnt seien hier die Projekte „EHB-Erhebung der historischen Bibliotheken Südtirols“, „Der historische Gastbetrieb des Jahres“, „Leistung belohnen und sichtbar machen – die besten Maturanten

Südtirols“, „Puppentheater an den Südtiroler Kindergärten und Grundschulen“, das traditionelle „Kinderfestival“ und nicht zuletzt der Veranstaltungskalender „WasWannWo“. Diese Projekte werden von der Bevölkerung mehr denn je als Stiftungsprojekte wahrgenommen, die im Interesse des ganzen Landes sind. Nicht ohne Stolz können wir behaupten, dass die Stiftung heute über eine Organisations- und Verwaltungsstruktur verfügt, die gegebenenfalls weitere solche Projekte in Angriff nehmen und betreuen könnte. Gerne nehmen wir Anregungen entgegen. Sollte das eine oder andere von der Stiftung geförderte Projekt Ihrer Einschätzung nach verbessert, ausgebaut oder auch nicht mehr gefördert werden, lassen Sie uns Ihre begründete Meinung wissen!

Zurück zur schlechten Stimmung an den Finanzmärkten und in der Realwirtschaft: Versuchen wir doch gemeinsam und mit vereinten Kräften, das Beste daraus zu machen. So wie wir schon in der Vergangenheit Probleme und auch schwierige Zeiten durchgestanden haben, so werden wir auch diese Talfahrt überstehen. Auch wenn von uns eine neue Bescheidenheit gefordert wird, machen wir uns auf den Weg und freuen wir uns auf die anstehenden Aufgaben. Immerhin waren die Jahre seit 1945 in Europa von Frieden und einem ständig steigenden sozialen Wohlstand gekennzeichnet!

Nehmen wir uns den Apell des ehemaligen Bundeskanzlers von Österreich, Leopold Figl, zu Herzen, welcher anlässlich seiner berühmten Weihnachtsansprache von 1945 sagte:

„Ich kann Euch zu Weihnachten nichts geben, ich kann Euch für den Christbaum, wenn ihr überhaupt einen habt, keine Kerzen geben, kein Stück Brot, keine Kohle, kein Glas zum Einschneiden. Wir haben nichts. Ich kann Euch nur bitten, glaubt an dieses Land!“

Nachdem unsere heutige Wohlstandsgesellschaft im Unterschied zu damals trotz Krisengerede doch Einiges mehr zu teilen wie auch zu verteilen vermag, möchten wir diesen einleitenden Teil zum Tätigkeitsbericht der Stiftung mit einem salopperen Appell beenden und hierbei den Leitspruch der ehemaligen ZDF-Fernsehjournalistin Nina Ruge zitieren: *„Alles wird gut!“*

RA Dr. Gerhard Brandstätter, Präsident
Dr. Andrea Zeppa, Vizepräsident

Die Förderschwerpunkte der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2008

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse wurde formalrechtlich im Jahre 1992 durch Ausgliederung des im Jahr 1854 aus der Taufe gehobenen Bankbetriebes gegründet. Im Sinne eines Staatsgesetzes übernahm dabei die Stiftung die Rolle des der Gemeinnützigkeit verschriebenen Bankeigentümers und die Südtiroler Sparkasse AG jene eines an privatwirtschaftlichen Zielen orientierten Unternehmens. Ziel der Stiftung ist die Förderung von Initiativen, die ein allgemeines Interesse des Landes widerspiegeln. Die Stiftung will Spuren hinterlassen, Zeichen setzen, d.h. gemäß Satzung „innovative, wertvolle, gesellschaftlich relevante sowie in ihrer Wirkung nachhaltige Maßnahmen, Initiativen oder Projekte fördern und unterstützen.“

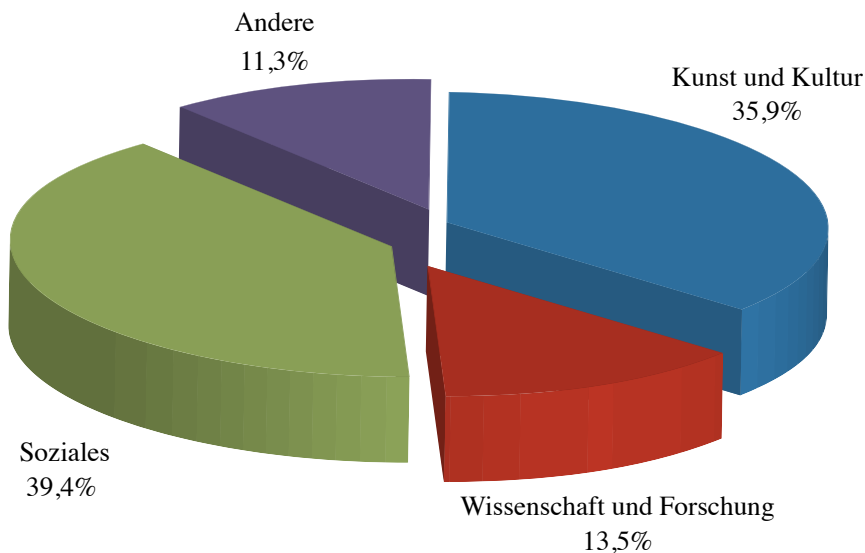
Gefördert werden die Bereiche Kunst, Erhaltung und Aufwertung von Kulturgütern, kulturelle Tätigkeit sowie Umwelt, Bildung, wissenschaftliche Forschung, Sanität und Fürsorge zu Gunsten benachteiligter Gesellschaftskategorien.

Insgesamt wurden in den vergangenen 16 Jahren mehr als 110 Millionen Euro an Förderbeiträgen auf Landesebene zugesprochen.

So wurden allein im Jahre 2008 von der Stiftung Südtiroler Sparkasse mehr als tausend Ansuchen geprüft, von denen ca. 900 positiv beschieden wurden und bei denen Fördermittel in Höhe von ca. 12.700.000,00.- Euro* auf die verschiedenen Förderbereiche zugesprochen wurden.

Die Aufteilung der Fördermittel im Jahr 2008 in Prozenten:

Kunst und Kultur	35,9 %
Wissenschaft und Forschung	13,5 %
Fürsorge, Philanthropie und Sozialengagement	39,4 %
Andere	11,3 %



Im Förderbereich Kunst werden beispielsweise in Bezug auf die kulturellen Tätigkeiten die Unterbereiche Musik, Theater, Literatur und Film über einzelne Projektträger gefördert, während im Bereich der bildenden Künste hauptsächlich größere Kulturträgervereine wie Museen, Galerien, Kulturinstitute u.dgl.m. gefördert werden. Im Förderunterbereich Erhaltung von Kulturgütern werden Sanierungen/Restaurierungen von denkmalgeschützten Objekten sakraler sowie profaner Kunst mitfinanziert.

Im Förderbereich „Andere“ werden Projekte berücksichtigt, die von der Unterstützung des Jugendsports über Seniorenangelegenheiten, Zivilschutz, Sanität, Umwelt- und Verbraucherschutz bis hin zu Sondermaßnahmen für das Volontariatswesen reichen.

Gesuchsteller können Vereine, Verbände, Komitees, Stiftungen, Sozialgenossenschaften usw. sein, wobei dem Non-Profit-Bereich eine bedingte Bevorzugung zugestanden wird. Einzelpersonen werden nicht gefördert.

Der Artikel 8 des Statutes der Stiftung hält fest, dass die Stiftung durch spezifische Gesetzesbestimmungen zusätzlich verpflichtet ist, in einem vom Gesetzgeber präzise definierten Verhältnis zu den vorgesehenen Fördergeldern für den Sonderfonds der ehrenamtlichen Tätigkeit der Autonomen Provinz Bozen (Amt für Kabinettsangelegenheiten) weitere Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Der Sonderfonds, der Projekte im Bereich des ehrenamtlichen Engagements unterstützt, wird derzeit ausschließlich mit Geldern der Stiftung Südtiroler Sparkasse gespeist. Im Jahr 2008 wurden diesem Fonds Fördermittel von ca. 900.000,00.- Euro zur Verfügung gestellt.

Auch in diesem Jahr bietet der Almanach mit seinen zahlreichen Beiträgen einen Überblick über die Fördertätigkeit der Stiftung. Die Titelgeschichte des diesjährigen Tätigkeitsberichtes befasst sich mit dem sogenannten „Wegeprojekt“ des Alpenvereins Südtirol (AVS). Ziel des Südtiroler Wegeprojektes ist die digitale Erfassung der alpinen Wege und Steige in Südtirol. Die gewonnenen Daten werden abgespeichert und auf digitale Karten übertragen. Neben dieser digitalen Erhebung wird die Beschilderung und Markierung der bestehenden Wander- und Bergwege verbessert und vereinheitlicht. Bis zum Jahre 2010 wird das Südtiroler Wegeprojekt abgeschlossen sein. Danach wird Südtirol wohl über das am besten dokumentierte und ausgestattete Wegenetz in Europa verfügen.

Neben dem Südtiroler Wegeprojekt widmet sich der diesjährige Jahresbericht weiteren Projekten bzw. Initiativen im Bereich Natur- und Umweltschutz: Dazu gehören Berichte wie z.B. das neue Tourismusprogramm „Enertour“, das Wissen und Erfahrung im Bereich der erneuerbaren Energie und des energieeffizienten Bauens auch über die Landesgrenzen hinaus an Interessierte weitergeben will, weiters auch die Vorstellung der verschiedenen Projekte, die mit finanzieller Unterstützung der Stiftung vom Ökoinstitut umgesetzt werden.

Zahlreiche weitere Berichte zeigen, dass sich die Stiftung Südtiroler Sparkasse bereits seit Jahren für die Umwelt engagiert.

In weiteren Berichten werden Projekte vorgestellt, die die Stiftung unterstützt oder auch selbst initiiert hat, wobei die ganze Förderbandbreite in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Forschung sowie Soziales abgedeckt wird.

Mit Genugtuung stellen wir im heurigen Jahresbericht die neue Monatsbroschüre „WasWannWo“ vor: ein Veranstaltungskalender, dessen Herausgeber die Stiftung selbst ist. Die Broschüre erscheint monatlich und informiert umfassend über die Südtiroler Kulturveranstaltungen. Zu den Projekten, welche die Stiftung selbst initiiert, gehören die Prämierung des historischen Gastbetriebes des Jahres in Südtirol wie auch die Prämierung der besten Maturanten der jährlichen Abschlussklassen, über die ebenfalls in diesem Almanach berichtet wird.

Nicht unerwähnt bleiben sollten auch einige Beispiele des sozialen Engagements – beispielsweise die Verleihung des Wanderpreises für die Bäuerin des Jahres oder die Ausschreibung des Ideenwettbewerbes für Kinder und Jugendliche „Jung und Alt im 21. Jahrhundert“, eine Kampagne des Verbandes der Altersheime Südtirol, die den Stellenwert der Altenarbeit im Bewusstsein der Allgemeinheit erhöhen möchte.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass der vorliegende Almanach wie auch sämtliche Informationen, die von den Mitgliedern der verschiedenen Stiftungsgremien über das Förderengagement bis zur Bilanz der Stiftung reichen, auch auf unserer Internetseite unter www.stiftungsparkasse.it bzw. www.fondazioneecassariparmiobz.it abgerufen werden können.

* Im Jahr 2008 wurden für ein stiftungseigenes soziales Bauprojekt Rückstellungen in Höhe von 2.900.000,00.- Euro getätigt.



Eine schöne Überraschung – auch für die Denkmalfleger. Bei Renovierungsarbeiten der Pfarrkirche in Partschins stieß man im Deckengewölbe auf unbekannte Fresken, die wohl aus der Bauzeit des 1502 geweihten spätgotischen Gotteshauses stammen. Im Frühjahr 2008 wurden die unter mehreren Farbschichten verborgenen Wandbilder mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse freigelegt und aufwändig restauriert.



Die Pfarrei zur Hl. Katharina in Bruneck musste umfangreiche Instandhaltungsarbeiten, den Anschluss an das Fernwärmenetz, eine Alarmanlage, Lautsprecher in Altarraum und Kirchenschiff und die Restaurierung der Skulptur „Madonna mit Kinde“ finanzieren. Das kostet viel Geld, vor allem, wenn man auf den Opferstock angewiesen ist. Deshalb unterstützte die Stiftung Südtiroler Sparkasse die kleine Pfarrei mit einem Beitrag.



Ein kostbares Stück und ein herausragendes Beispiel höfischen Kunsthandwerks: Unterstützt von der Stiftung Südtiroler Sparkasse hat das Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol ein Minnekästchen aus dem 14. Jahrhundert erworben. Hergestellt wurde das wertvolle Behältnis, das ursprünglich als Hochzeitsgeschenk gedient haben dürfte, von der berühmten Bottega degli Embriachi in Venedig.



Auch Obdachlosenheime brauchen Dienstwagen – für den Transport von Waren und Gütern und für die Beförderung von Menschen. Das von der Caritas der Diözese Bozen-Brixen geführte Obdachlosenhaus Archè in Meran für nichtsesshafte Frauen und Männer ist im vergangenen Jahr mit einem neuen Dienstfahrzeug ausgestattet worden. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse förderte diesen Ankauf mit einem Beitrag.



Ein Geschenk für Kinder: Unter dem Motto „Freie Zugfahrt für die Jüngsten“ lud die Stiftung Südtiroler Sparkasse Kinder auch im vergangenen Jahr zu Gratisfahrten in einem bunten Kinderzug, der auf der Talferpromenade in Bozen seine Runden drehte. Mit der Miniatur-Eisenbahn für Kinder will die Stiftung vor allem kinderreiche Familien unterstützen, damit auch deren Kinder vergnügliche Zugfahrten unternehmen können.



„Kletterburgen“ haben viele Vorteile: Diese Übungsanlagen für Kinder und Jugendliche sind aufblasbar, leicht zu transportieren und können von Freiwilligen problemlos betreut werden. Der Alpenverein Südtirol hat im vergangenen Jahr eine ältere mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse erworbene „Kletterburg“ durch ein neues Modell ersetzt. Auch in diesem Fall hat die Stiftung den Ankauf mit einem Beitrag gefördert.



Der Bereich „Ski Alpin“ im Landeswintersportverband Südtirol boomt. Die Anzahl der Athleten ist gestiegen, deren Transport entsprechend aufwändig. Für die Beförderung der Sportlerinnen und Sportler wurde deshalb einen Kleinbus angekauft. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse förderte diese Investition mit einem Beitrag.



Das nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete Jugendzentrum Vintler gehört zu den ältesten Einrichtungen dieser Art in Bozen. Mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse hat das von Jugendlichen aller Sprachgruppen besuchte Zentrum einen Kleinbus erworben. Dieser Ankauf war auch notwendig: Heute bringt das Fahrzeug die Jugendlichen zu Sportwettkämpfen, Freizeitaktionen oder zu gemeinsamen Ausflügen.



Der Verein Team Bicycle MotoCross (BMX) in Bozen ist international erfolgreich: Der Mannschaft gehören mehr als 40 Athleten an, die bei Welt- und Europameisterschaften an den Start gehen. In Bozen betreut der Verein eine BMX-Piste im Europapark. Mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse wurde diese Anlage mit einem Turm für die Anzeigetafel sowie für Wettkampfrichter, Fotografen und Zeitnehmer ausgestattet.



Vecchie Glorie – das kann man in diesem Fall durchaus sagen. An der 25. Ausgabe des vom Verein „Vecchie Glorie Calcio“ ausgerichteten „Torneo Internazionale dei Fiori“ in Leifers nahmen neben zahlreichen ehemaligen Serie-A-Spielern aus Italien auch die Stars Paolo Rossi und Karl-Heinz Rummenigge teil. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse förderte dieses Senioren-Fußballturnier der ganz besonderen Art mit einem Beitrag.



Defibrillatoren können Leben retten, auf Intensivstationen, auf dem Berg, auf der Straße und im Schwimmbad. Deshalb hat der Schwimmclub Brixen im vergangenen Jahr einen Defibrillator für die „Aquaarena“ angekauft, der im Notfall Herzrhythmusstörungen und Kammerflimmern durch gezielte Stromstöße beendet. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse förderte den Ankauf dieses leicht zu bedienenden Erste-Hilfe-Gerätes mit einem Beitrag.



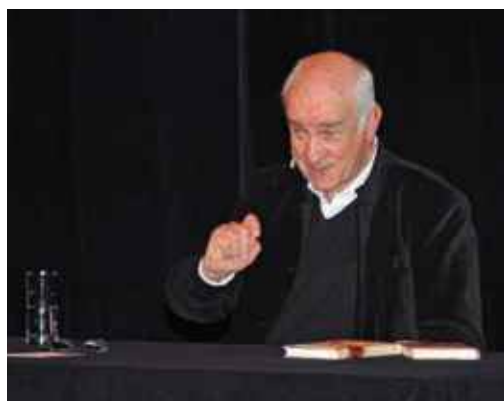
„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren“, sagte die Reformpädagogin Maria Montessori. Seit 2001 führt der Verein „Die Pflütze – Mit Kindern neue Wege gehen“ im Liebeswerk in Meran einen Montessori-Kindergarten, seit 2003 auch eine Montessori-Grundschule. Mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse erwarb die Schule Lehrmaterialien für das Fach Geographie.



Ein Kalender von Schülern für Schüler: Der Info-Teil der fünften Ausgabe des dreisprachigen Taschenkalenders DAI befasst sich mit dem Thema „Reisen“: Um Hilfen beim Lernen von Fremdsprachen geht es da, um Leben und Arbeiten im Ausland oder um Auslandsstipendien für Schüler. Darüber hinaus liefert der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte Kalender wertvolle Informationen für alle Lebenslagen.



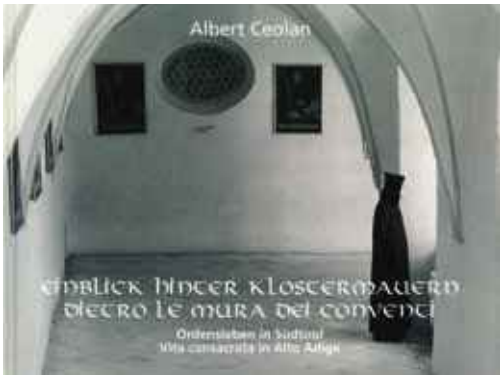
Der Mann gehört zu den prominenten Figuren in der bundesdeutschen TV-Landschaft: Eingeladen von der Stiftung Südtiroler Sparkasse sprach der Journalist Dieter Kronzucker im Waltherhaus Bozen über das Verhältnis zwischen den USA und Europa. Ein Vortrag aus aktuellem Anlass: Nur eine Woche später wurde Barak Obama zum 44. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt.



Er ist Schauspieler, Geiger, Maler, Regisseur und Schriftsteller in einer Person: Im Rahmen der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse ausgerichteten Veranstaltungsreihe „HÖRbar gut!“ las Armin Mueller-Stahl im Waltherhaus Bozen aus eigenen Texten. Begleitet wurde er vom Pianisten Mike Jin und der Violinistin Sarah Spitzer. „HÖRbar gut!“ wirbt in Südtirol für das Hörbuch – ein junges und attraktives Literaturmedium.



Die Ausstattung der Pädiatrie und Neugeborenen-Intensivstation am Krankenhaus Bozen entspricht technisch dem Angebot einer Universitätsklinik. Mehr als 400 Frühgeburten betreut das Department Pädiatrie pro Jahr. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte die Ausstattung der Frühgeburteneinheit mit einer Milchbank, die Muttermilch lagert und somit dazu beiträgt, zu früh geborenen Babys das Leben zu retten.



Gottgeweihtes Leben – jenseits der Öffentlichkeit. Für seinen Bildband „Einblick hinter Klostermauern“ hat der Fotograf Albert Ceolan die Klöster Marienberg, St. Pauls, Säben und Maria Weißenstein besucht und das Klosterleben in Schwarz-Weiß-Bildern dokumentiert. Eine faszinierende Welt, wie dieser eindrucksvoll gestaltete und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Fotoband deutlich macht.

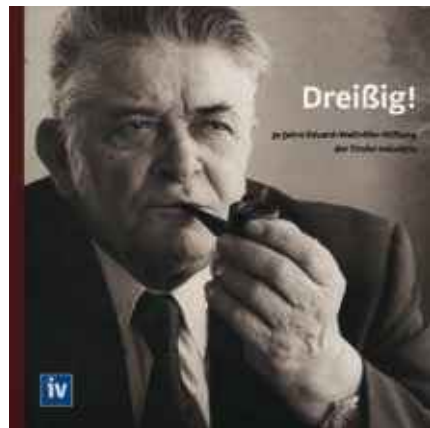


Natur, Häuser, Menschen, Gassen, Plätze, der Vergleich zwischen historischen Aufnahmen und den gleichen Motiven heute: Egon K. Daportas „Bilderbuch“ „Quer durch Mühlbach“ ist ein aufrichtiges fotografisches Dorfporträt, das weder Werbung noch Kritik sein will. Um Brauchtum geht es, um Architektur, das Vereinsleben oder um die Jahreszeiten. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse förderte den Druck mit einem Beitrag.

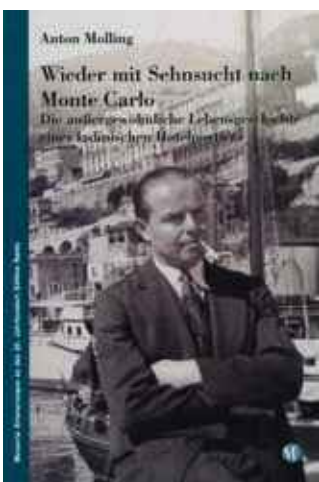


Im Februar 1808 erwarb die Stadt Bozen jenes Gelände, das heute Waltherplatz heißt. In 200 Jahren hat der Platz viel gesehen. Gotthard Andergassen und Ettore Frangipane zeigen das in ihrem von der Stiftung Südtiroler Sparkasse

geförderten Buch „1808 – 2008. 200 Jahre Bozner Walterplatz in Bildern“. Der historische Streifzug beginnt mit einem Kartenmotiv aus dem Jahr 1820 und endet mit dem aktuellen Weihnachtsmarkt.



Seit 1978 vergibt die Eduard-Wallnöfer-Stiftung der Tiroler Industrie in Nord- und Südtirol Preise für Forschungs- und Studienprojekte sowie für „die mutigste Initiative zum Wohle des Landes“. So wurde das Stift Wilten 1994 für sein „mutiges Eintreten für in ihrer Heimat verfolgte Asylanten“ ausgezeichnet. Zum 30jährigen Gründungsjubiläum erschien die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Publikation „Dreißig!“.



Ein außer-gewöhnliches Leben: Anton Molling wurde 1901 in Untermoi im Gadertal geboren. Als Hotelportier ging der Bergbauernsohn in die Welt hinaus. Molling arbeitete in Nizza, Monte Carlo, Salzburg oder am Wolfgangsee. Im Raetia-Verlag ist dessen anekdotenreiche

Biografie („Wieder mit Sehnsucht nach Monte Carlo“) erschienen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte diese Publikation mit einem Beitrag.



12 Monate hat das Jahr – der vom Arbeitskreis Frau, Bildung und Beruf Alchemilla herausgegebene und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Frauenkalender ordnet jedem Monat ein Thema zu: „Frauen lachen“, etwa, oder „Die unsichtbaren Frauen in unserem Land“,

„Weibliche Lebenskunst“ oder „Frauen und ihr liebes Geld“. Ergänzt wird der Streifzug durch das Jahr von zahlreichen Tipps und Informationen.



Aktualisierung:
Durch eine eigene
Koordinierungsstelle
sollen die Daten auch
in Zukunft immer
dem letzten Stand
entsprechen.

Der richtige Weg

Die Durchführung des Wegeprojektes des Alpenvereins Südtirol (AVS) befindet sich in der Endphase. Das Südtiroler Wegenetz ist nun vollkommen digitalisiert. Angebracht werden müssen 60.000 neue Wegweiser - damit niemand mehr vom rechten Weg abkomme.

Ob im richtigen Leben oder auf einer Wanderung, vom richtigen Weg abzukommen ist oft schnell passiert. Dies beweist – wieder einmal – die Statistik. Von 774 Einsätzen des Bergrettungsdienstes im Alpenverein Südtirol im Jahre 2007 waren nicht weniger als 139 der Suche nach vermissten Personen gewidmet. Zum Vergleich: Nur achtzehn Mal mussten die Bergrettungsmänner und -frauen im gleichen Zeitraum zur Rettung verunglückter Kletterer ausrücken. Eine Schlussfolgerung, die sich aufdrängt: Auch auf Südtirols Wanderwegen kann man sich trotz der gut beschilderten und markierten Wege immer noch verlaufen. Eine noch bessere – und vor allem einheitliche – Markierung und Beschilderung könnten dazu beitragen, dass sich Wanderer nicht verirren. Gut und klar gekennzeichnete Wanderwege sind also kein Luxus, sondern Notwendigkeit und ein Beitrag für mehr Sicherheit. Wobei – und da sind sich die Alpenvereine einig – auch die allerbeste Beschilderung die Menschen, die sich im alpinen Gelände bewegen, nicht der Eigenverantwortung entheben kann. Wer sich in die Berge begibt, sollte das nicht ohne das entsprechende Wissen und die notwendige Ausrüstung tun.

Das Errichten und Erhalten von alpinen Wegen und Steigen haben sich die Alpenvereine seit jeher auf die Fahnen geschrieben. Beispielsweise war die Erforschung der Alpenwelt bereits Gründungsmotto des 1869 aus der Taufe gehobenen Österreichischen Alpenvereins. Der Bau von Hütten und Wegen war den alpinen Vereinen Mittel zu diesem Zweck. Da im Zuge der Erschließung der Alpen auch immer mehr Touristen und Nicht-Einheimische die Wege nutzten, wurde es notwendig, diese entsprechend zu kennzeichnen. Damit begann eine neue Aufgabe – die der Markierung – für die alpinen Vereine. Seitdem kümmern sich die Alpenvereine auch um die Instandhaltung und Pflege des alpinen Wegesystems. Heute sehen die alpinen Vereine die Erschließung der Alpen als abgeschlossen an, die Verpflichtung zur Pflege und Instandhaltung und – wo notwendig – Neuerrichtung alpiner Wege und Steige ist aber im Leitbild des Alpenvereins Südtirol sogar schriftlich festgehalten. Dort heißt es unter Punkt 8: Alpine Infrastrukturen: „Die Wege und Hütten des AVS haben hohen Anteil am Erfolg des alpinen Tourismus in Südtirol. Der Alpenverein hat die Erschließung der Südtiroler Bergwelt im Wesentlichen vorangetrieben und hält diese nunmehr für abgeschlossen. (...) Das Bergwandern ist die am weitesten verbreitete Freizeitaktivität in Südtirol. Das AVS-Wegenetz genießt bei den Mitgliedern und in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen. Der AVS setzt sich folgende Ziele:

- Förderung, Pflege und Unterhalt des AVS-Wegenetzes
- Schaffung rechtlicher Grundlagen im Bereich der Zuständigkeiten
- Vernetzung mit anderen Institutionen und Nutzung durch moderne Medien und Technologien. (...)“

Diese im Leitbild des AVS aus dem Jahre 2001 formulierten Ziele sind in das Wegeprojekt des Alpenvereins Südtirol eingeflossen. Was hat es nun mit diesem Wegeprojekt auf sich? Der Startschuss für dieses in seiner Art und Größe europaweit – wahrscheinlich sogar weltweit – einzigartige Projekt fiel bereits 1999. „Vorausgegangen war ein Pilotprojekt in Ulten, bei dem die markierten Wege digital erfasst wurden“, so Projektleiterin Karin Leichter. Dazu mussten die Wege von Freiwilligen, ausgerüstet mit GPS-Empfängern, abgegangen werden. Mit Hilfe eines Geoinformationssystems (GIS) wurden die digital erfassten Daten bearbeitet, verglichen, berichtet und in Grafiken sowie in dreidimensionale Modelle eingebettet.

Die so gewonnenen Daten wurden anschließend abgespeichert und auf digitale Karten übertragen. Das Ergebnis war die Wander-CD „Wanderwelt Ultental-Deutschnonsberg“, die sich einer großen Nachfrage erfreute. Die darin enthaltenen Tourentipps wurden sogar in einem Wanderführer zusammengefasst und als Buch veröffentlicht. Der Erfolg dieses von der EU geförderten Projekts, in dem neben den AVS-Sektionen auch die betroffenen Gemeinden und Tourismusvereine eingebunden waren, zeigte die Notwendigkeit eines entsprechenden Projekts für ganz Südtirol.

„Im Laufe dieses Pilotprojekts konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt werden, die anschließend in das Südtiroler Wegeprojekt eingeflossen sind“, so Karin Leichter. Das Pilotprojekt in Ulten hatte auch gezeigt: Eine digitale Erfassung des Wegenetzes in Südtirol war möglich und sinnvoll.

„Wir sind da ein wenig in dieses große Projekt hineingeschlittert“, schmunzelt der Vorsitzende des Alpenvereins Südtirol, Luis Vonmetz. „Nach dem Abschluss des Projekts in Ulten waren auch die Vertreter des Landes, die wir kontaktierten, begeistert, und so sind wir das Projekt angegangen.“

Im Jahre 2001 schritt man unter dem Namen „Südtirol Wegeprojekt“ schließlich zur Umsetzung der selbstgestellten Aufgabe.

Gemeinsam mit allen anderen zuständigen Wegehaltern – Tourismusvereine, Landesamt für Naturparke, Club Alpino Italiano (CAI)-Alto Adige, Nationalpark Stilfserjoch – wurde das Mammutprojekt angegangen.

Die Einbeziehung aller Wegehalter wurde vom AVS von Anfang an als unbedingt notwendig und sinnvoll angesehen. Der Alpenverein war der Meinung, „dass die Erhebung nur dann sinnvoll ist, wenn alle bestehenden Wander- und Bergwege in der gleichen Art und Weise erfasst werden“, wie es im Abschlussbericht zum Wegeprojekt heißt. Das gesamte markierte Wegenetz Südtirols sollte sich nach dem Ende des Projekts wie aus einem Guss präsentieren, das Markierungssystem leicht verständlich und einheitlich sein.

Vor der vollkommenen Digitalisierung des Südtiroler Wandernetzes gab es über dessen Länge nur Schätzungen. Jetzt, nach abgeschlossener digitaler Erfassung,



Vereinheitlicht: Alle Wegweiser sollen in Zukunft Daten wie Nah- und Fernziel, Gehzeit, Wegehalter und Wegnummer enthalten.

weiß man: Das markierte und beschilderte Wegenetz in Südtirol hat eine Länge von 15.889 Kilometern. „Klarerweise gibt es immer noch nicht markierte und nicht ausgeschilderte Wege und Steige“, so Karin Leichter, „die nur Einheimischen und Kennern bekannt sind. Diese soll und muss es auch geben, digital erfasst wurden diese aber nicht.“ Wie sind die erfassten Wege beschaffen? 18 Prozent sind als Straße deklariert, 17 Prozent als Forststraße, zehn Prozent sind Traktorwege, zwölf Prozent Wege und 44 Prozent Steige.

Der größte Wegehalter in Südtirol ist der Alpenverein (6.528 km), gefolgt von den Tourismusvereinen (5.048 km), der Abteilung Natur und Umwelt des Landes



Datenerhebung: Für die Digitalisierung musste das Wegenetz mit einem hochwertigen GPS-Empfänger auf dem Rücken abgegangen werden.

Südtirol (2.285 km), dem Naturpark Stilfser Joch (951 km) und dem CAI (715 km). Wegehalter der restlichen Wegekilometer (362 km) sind verschiedene Organisationen. Insgesamt sind es 155 Wegehalter, die am Südtiroler Wegeprojekt beteiligt sind.

„Ein weiterer positiver Nebeneffekt dieses Projekts ist die nunmehr klar zugeordnete Zuständigkeit der verschiedenen Wegehalter“, freut sich AVS-Projektleiterin Karin Leichter. „Wer für welchen Weg verantwortlich ist, ist nun genau festgelegt. Geht bei der zentralen Kontrollstelle eine Benachrichtigung über einen beschädigten Weg oder Wegabschnitt ein, kann der zuständige Wegehalter sofort ermittelt und benachrichtigt werden.“ Bisher sei es oft schwierig gewesen, den allgemeinen Wegehalter zu identifizieren. Dabei musste dieser nicht unbedingt für die Instand-



*Mammutprojekt:
Insgesamt müssen
60.000 neue
Wegweiser in
ehrenamtlicher
Arbeit angebracht
werden.*

haltung der Wege zuständig sein. Auch die Zuständigkeit für die Beschilderung oder die Markierung konnte in den Händen anderer liegen. „Nun ist genau geklärt, wer, wo, für welchen Abschnitt und für was zuständig ist“, freut sich Leichter.

Dank der zentralen Datenverwaltung durch das eigens entwickelte Datenverwaltungsprogramm AVSGis können Änderungen und Neuerungen im Wegeverlauf schnell und einfach eingetragen werden. Das AVSGis stellt auch die Grundlage für die Internetseite www.trekking.suedtirol.info dar. Dort sind alle Daten – also die gesamten im Zuge des Wegeprojekts digital erfassten 15.885 Kilometer Wander- und Bergwege – hinterlegt und online abrufbar. Bergsteiger und Wanderer können sich so die geplante Route online zusammenstellen und anschließend ausdrucken oder die GPS-Daten auf das persönliche GPS-Gerät laden. Außerdem sind vorerst tausend fix und fertige Wander- und Tourenvorschläge mit den entsprechenden Daten hinterlegt, die ebenfalls ausgedruckt oder auf das GPS-Gerät heruntergeladen werden können.

„Beim Pilotprojekt in Ulten wurde das digitale Kartenmaterial noch auf einer Wander-CD veröffentlicht“, so Karin Leichter, „die technische Entwicklung, vor allem im Bereich Internet und Datenleitungen, hat es nun ermöglicht, die digitalen Karten über das Internet den Nutzern zur Verfügung zu stellen.“ Ein weiterer Vorteil des Internetportals ist die Möglichkeit der Nutzer, Mitteilungen über beschädigte oder fehlende Markierung einfach und schnell zu übermitteln. Wegeunterbrechungen oder -umleitungen können so via Internetportal sofort an die Wegenutzer, sprich Wanderer, weitergegeben, Wegehalter schnell darüber informiert werden.

Zurzeit befindet sich das Südtiroler Wegeprojekt in seiner letzten Phase, der „Strukturierung der Südtiroler Berg- und Wanderwege nach einheitlichen Richtlinien“, wie es in einer Projektbeschreibung heißt.

Mit anderen Worten: Die Beschilderung und Markierung des gesamten erfassten Wegenetzes soll vereinheitlicht und angepasst werden. „In Zukunft sollte es also beispielsweise keine unterschiedlichen Markierungen mehr geben, sondern nur mehr eine durchgehend einheitliche weiß-rote Markierung“, so AVS-Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher. „Unsicherheiten bei Wanderern und Touristen, die aufgrund der unterschiedlichen Markierungen, zum Beispiel der blau-weißen, wie sie die Tourismusvereine gerne verwenden, dürften so nicht mehr vorkommen“, so Sulzenbacher weiter. Außerdem sollen Zusatztafeln sowie Panorama- und Orientierungstafeln das Wegeleitsystem ergänzen.

Für Beschilderung und Markierung wurden in Absprache mit allen Wegehaltern eigene „Richtlinien für die Markierung der Wege in Südtirol“ ausgearbeitet.

Im Zuge des Südtiroler Wegeprojekts wurden auch so mancher Routenverlauf und Weg neu definiert. Sicherheitsaspekte, Probleme mit Eigentümern und Ähnliches waren die Gründe dafür. Diese Änderungen haben zur Folge, dass auch die Markierungen und Hinweisschilder entsprechend geändert werden müssen.

„Leitmedium“ dabei ist immer das AVSGis, in dem alle Daten enthalten sind. Dort ist alles vermerkt, sowohl der zukünftige Wegeverlauf als auch der Standort bereits vorhandener oder anzubringender Hinweisschilder sowie alpin-touristisch interessante Punkte, wie etwa Gipfel, Schutzhütten, Sehenswürdigkeiten, Parkplätze und Ähnliches. Den Personen, welche die Wege zur Vermessung abgeschritten hatten, war auch die Aufgabe übertragen, dies zu vermerken. „Jetzt wird der Ist-Zustand dem Soll-Zustand angepasst“, erklärt AVS-Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher. Angepasst werden auch die auf den Schildern vermerkten Gehzeiten. Sulzenbacher: „Das Programm errechnet aufgrund einer vorgegebenen Durchschnittsgeschwindigkeit und den vorhandenen Parametern wie Entfernung, Höhenunterschied und Wegbeschaffenheit die Gehzeit.“ Diese war bisher nicht für alle Routen vorhanden und auch nicht immer auf den Hinweisschildern vermerkt.

Neben der in Zukunft einzig gültigen rot-weißen Markierung soll es nur mehr Wegweiser aus Holz in drei vorgegebenen Größen geben. Darauf vermerkt sind dann: Nah- und Fernziel, Gehzeiten, Wegnummer oder das entsprechende Symbol sowie das Logo des zuständigen Wegehalters. Warum gerade Holztafeln und nicht solche aus Email, wie sie etwa der Deutsche Alpenverein verwendet? „Holz ist naturbelassen und ökologisch, die Haltbarkeit akzeptabel. Deshalb haben wir uns für dieses Material entschieden“, so Gislar Sulzenbacher. Die AVS-Schilder bestünden bereits seit Jahren aus Holz mit eingefräster und farblich hervorgehobener Schrift.

Die Zahl der notwendigen Schilder ist beeindruckend. Ganze 60.000 davon werden an 20.000 Standorten gebraucht. Da meistens an jedem Pfosten mehrere Hinweisschilder angebracht werden, ergibt sich diese Differenz. Die Kosten, die das Anbringen der neuen und das Erneuern der alten, beschädigten Hinweisschilder verursachen, sind ebenfalls beeindruckend: rund eine Million Euro, wie Sulzenbacher schätzt. „Dank einer großzügigen Förderung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse in Höhe von 285.000 Euro konnten wir aber auch diesen letzten Schritt in Richtung Abschluss des Südtiroler Wegeprojekts gehen“, so Alpenverein-Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher.

Jeder Standort eines bereits angebrachten oder anzubringenden Pfostens mit Hinweisschildern wurde im GIS vermerkt. „Bekommen wir den Hinweis, dass ein Schild oder Pfosten beschädigt ist, können wir so den genauen Standpunkt ermitteln“, weist AVS-Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher auf einen weiteren Vorteil des Wegeprojekts hin. Diese Tatsache führte zu einer weiteren Idee: Durch das Anbringen einer Plakette mit einer eindeutigen Identifikationsnummer sowie der genauen GPS-Daten kann ein weiterer Nutzen aus den digital vermerkten Standorten der Hinweisschilder gezogen werden. Sulzenbacher: „Die Möglichkeit, an jedem Pfosten eine solche Plakette anbringen zu können, ist ein positiver Nebeneffekt des Wegeprojekts. Bei einem Notfall und der folgenden Alarmierung der Rettungsdienste kann der Betroffene so genaue Angaben zu seinem Standort machen. Damit wird die Auffindung der Verletzten durch die Bergrettung sehr erleichtert.“



Ziel: Bis 2010 soll die Erneuerung und Vereinheitlichung des Südtiroler Wegenetzes abgeschlossen sein.

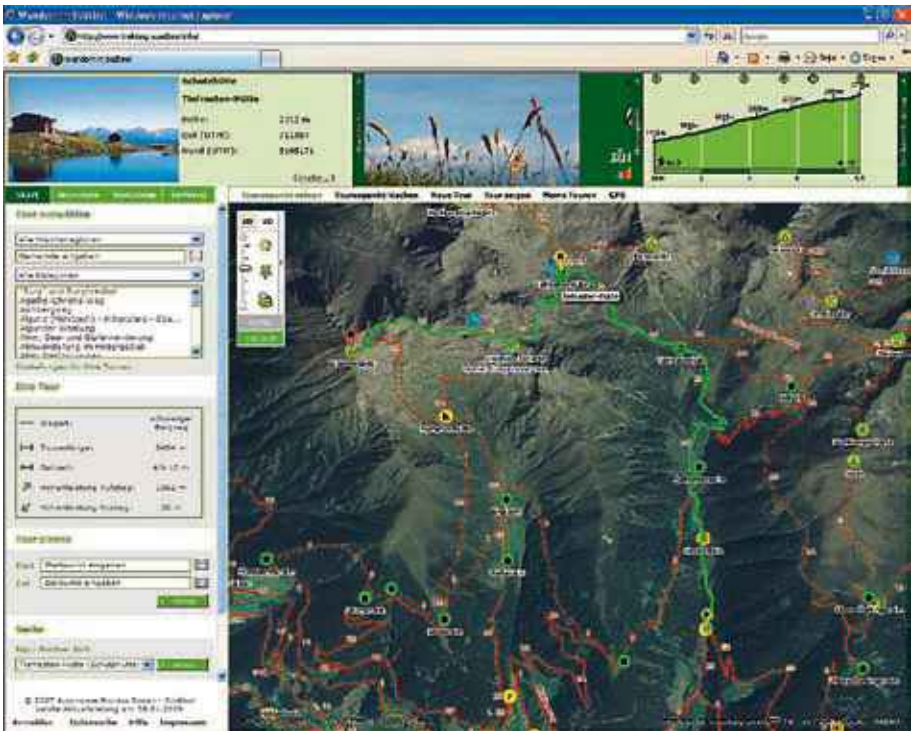
Über eine Schnittstelle zwischen AVSGis und dem Informationssystem der Notrufzentrale wird es den Rettungskräften so möglich sein, den Standort des Pfostens und somit die Unfallstelle schnell festzustellen.

Ein weiteres Problem soll durch das Anbringen der Notrufnummer 118 auf der Plakette abgemildert werden. Gislar Sulzenbacher: „In den meisten Ländern der Europäischen Union gilt die 112 als Notrufnummer, in Italien hingegen ist es die 118. Das führt – gerade in Südtirol mit seinen vielen Touristen – in Notsituationen oft zur Verwirrung. Durch das Anbringen und Hervorheben der 118 als



Instandhaltung: Das Erhalten der Wege in einem begehbaren Zustand ist eine anstrengende und oft genug auch gefährliche Arbeit.

Online: Das gesamte digital erhobene Wegenetz steht im Internet allen Interessierten zur Verfügung, Wegverläufe können leicht auf das eigene GPS-Gerät heruntergeladen werden.



Notrufnummer auf den Plaketten hoffen wir, dass diese in Zukunft auch von den Touristen als Notrufnummer verstärkt wahrgenommen wird.“ AVS-Vorsitzender Luis Vonmetz weist auf einen weiteren Vorteil hin: „Da auf den Plaketten auch die genauen Koordinaten des Standortes vermerkt sind, können Wanderer und Bergsteiger mit GPS-Gerät bei jeder Säule ihre Daten auf dem Gerät überprüfen und eventuell berichtigen“.

Immer dabei: Per GPS-Gerät und mit den von der Seite www.trekking.suedtirol.info heruntergeladenen Dateien ist die Orientierung kein Problem mehr.



Zu den Kosten für das Anbringen der Pfosten und der neuen Hinweisschilder kommen noch jene, die durch die Erhebung, Verarbeitung und das Einspeisen in das AVS-Geoinformationssystem sowie das neue Internetportal www.trekking.suedtirol.info angefallen sind. Diese belaufen sich auf 4,8 Millionen Euro. Dieser bereits abgeschlossene Teil des Wegeprojekts wurde zu 80 Prozent von der EU, dem Staat Italien und dem Land Südtirol finanziert. Der Restbetrag wurde von den jeweilig zuständigen Wegehaltern aufgebracht. Oft auch durch Eigenleistung. „Beim Alpenverein Südtirol sind es vor allem die Mitglieder und Funktionäre der Sektionen und Ortsstellen, welche sich ehrenamtlich um die Instandhaltung der Wege sowie das Anbringen und Erneuern der Hinweisschilder kümmern“, unterstreicht AVS-Projektleiterin Karin Leichter. „Das ist eine kontinuierliche, umfangreiche Arbeit und im steilen und felsigen Gelände oft auch gefährlich.“

Die Erneuerung von Markierung, Wegweiserpfosten und Hinweisschildern sind im Vinschgau sowie im Burgrafenamt weitgehend abgeschlossen, in den restlichen Landesteilen sind sie im Gange oder für die kommenden Monate geplant. „Wir – und damit meine ich den AVS, Südtirol und seine Tourismuswirtschaft – haben jetzt ein Instrument zur Hand, das einzigartig ist und um das uns die ganze Welt beneidet“, stellt Luis Vonmetz fest. „Leider wird das nicht von allen erkannt“, zeigt sich der AVS-Vorsitzende ein wenig enttäuscht. „Zwar ernten wir überall Lob, wo wir das Wegeprojekt vorstellen, aber so richtig mittragen wollen es derzeit noch die Wenigsten.“ Damit die Früchte des Südtiroler Wegeprojekts aber auch in Zukunft geerntet werden können, müssten die Daten immer auf dem letzten Stand gehalten werden. Eine dauernde Aktualisierung durch eine zentrale Koordinierungsstelle verlange aber nach einer entsprechenden Finanzierung. „Wir als AVS allein können dieses Geld nicht aufbringen“, bekennt Vonmetz.

Und schließlich sei neben den einheimischen Wanderern vor allem der Tourismus Nutznießer der weltweit zugänglichen digitalen Daten des Südtiroler Wegenetzes im Internet.

Bis zum Jahre 2010 möchte man die gesamte Erneuerung der Hinweisschilder abschließen. Danach wird Südtirol über das am besten dokumentierte und ausgestattete Wegenetz in Europa verfügen.

Vom rechten Weg abzukommen dürfte dann noch schwieriger sein, als es in Südtirol bisher schon war.



Information: Durch das Anbringen einer Plakette mit den entsprechenden Standortkoordinaten soll die Lokalisierung von in Bergnot geratenen Bergsteigern erleichtert werden.

Peter Seebacher

Gemeinsam Natur erleben und Zukunft gestalten!

Die Umweltwerkstatt Neustift

*„Mein Baum war ganz grob und gebröckelt hat er. Und gut gerochen hat er auch. Und ich hab’ ihn mit offenen Augen gleich wieder gefunden. Da hab’ ich mich richtig gefreut!“
So beschreibt Ulrike, zehn Jahre, ihre Erfahrungen während eines Naturerlebnistages mit der Umweltwerkstatt Neustift.*

Die Umweltwerkstatt Neustift arbeitet seit über acht Jahren im Bereich der Umweltbildung und Naturpädagogik. Als Teil des Bildungshauses Kloster Neustift kümmert sich die Umweltwerkstatt um eine ganzheitliche Bildung für Kinder und Jugendliche im Bereich Natur, Umwelt, Ökologie und Nachhaltiger Entwicklung. Der Anspruch ist dabei, nicht nur reines Wissen über ökologische Zusammenhänge zu vermitteln, sondern dieses Wissen auch mit dem nötigen Handlungswissen und einer großen Portion Bewertungswissen zu verbinden – Lernen mit Herz, Hand und Verstand! Das beste Hintergrundwissen bringt erst dann etwas, wenn man weiß, wie man dieses Wissen anwenden kann und wofür es gut ist. Die Aktionen, Projektstage und Naturerlebnistage der Umweltwerkstatt finden aus diesem Grund bei allen Wetterlagen draußen und vor Ort statt. Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen bekommen dadurch die Möglichkeit, Tiere und Pflanzen, und damit das direkte Umfeld, zu „begreifen“. Das Experimentieren, Ausprobieren von Lösungsmöglichkeiten und Könnenserfahrungen

Umweltwerkstatt:
Lernen mit
Herz, Hand und
Verstand



sind wichtige Bestandteile der Aktivitäten. „Wir möchten Kindern und Jugendlichen Erfahrungs- und Gestaltungsräume eröffnen und sie befähigen, sich an einer zukunftsfähigen Entwicklung zu beteiligen“, sagt Andreas Wild, Leiter des Bildungshauses Kloster Neustift.

Im Jahr 2008 besuchten über zweihundert Schulklassen und Gruppen mit insgesamt fast 2.400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Aktionen der Umweltwerkstatt. Die Herkunft der Klassen verteilte sich dabei auf ganz Südtirol. Bei einem Ausflug nach Neustift erlebten die Gruppen eine spannende Zeit und nahmen viele neue Erlebnisse mit nach Hause.

Die Themenpalette der Naturerlebnis- und Projektstage ist vielfältig: Wald, Wasser, Wiese und Boden werden unter die Lupe genommen. Die Kraft der Kräuter kann erfahren werden, Schnee wird untersucht, und es entstehen Kunstwerke in der Natur. Aber auch neue, zukunftsweisende Themen stehen immer wieder auf dem Programm: Bei einer Einkaufstour mit anschließendem Pizzabacken entdecken Schülerinnen und Schüler, dass das eigene Handeln wichtig ist und es durchaus einen Unterschied zwischen der Kiwi aus Neuseeland und dem Apfel aus Südtirol gibt.

Der Herbst 2008 brachte dann ein weiteres Glanzlicht: In Zusammenarbeit mit dem WWF Innsbruck besuchte Meister Petz das Kloster Neustift. Bei einer Bärenausstellung und in „Bärgen Schulstunden“ konnten große und kleine Bärenforscher mehr über den Bären, seine Gewohnheiten und das Zusammenleben von Mensch und Bär erfahren. Fast zwanzig Klassen aus mehreren Grund- und Mittelschulen nahmen an dieser Aktion teil.

Für das neue Jahr hat die Umweltwerkstatt Neustift einiges geplant: So können ab 2009 Schulklassen ein Klimafrühstück erleben. Das Klimafrühstück – ursprünglich von einer Umwelt- und Entwicklungsorganisation in Berlin (KATE Berlin) entwickelt – wurde auf Südtiroler Verhältnisse angepasst und weiterentwickelt. Auf sinnliche Art und Weise können Schülerinnen und Schüler beim Klimafrühstück Zusammenhänge zwischen unserem Essen und dem Klima entdecken. Außerdem nimmt das Thema „Biologische Vielfalt“ 2009 einen besonderen Platz ein. Hierzu gibt es Projektstage und das alljährliche Spielefest, das ebenfalls unter diesem Motto steht. Auch eine „Vielfaltbox“ steht den Lehrpersonen zur Verfügung und kann diese dabei unterstützen, das wichtige Thema „Biologische Vielfalt“ im Unterricht umzusetzen. Dass dieses Thema auch richtig spannend sein kann, zeigt das Zitat von Nils, neun Jahre alt: „Ameisen, Feuerwanzen und so kleine Fliegen haben wir gefunden. Und die Ameisen haben ausgesehen wie Monster. Das war richtig cool!“



Naturerlebnistage finden bei allen Wetterlagen vor Ort statt.

Mareike Uhle

Prima Klima

Car-Sharing, Umwelterziehung in Schulen und Kindergärten: Seit 1989 wirbt das Ökoinstitut in Südtirol für eine umwelt- und sozialverträgliche Entwicklung.

Mozart war hier abgestiegen. Heute beherbergt der ockergelb gestrichene Ansitz Kofler in der Bozner Talfergasse die Büros des Ökoinstituts Südtirol. Aufgabe dieser Einrichtung ist „die Zusammenführung von Ökologie, Ökonomie und sozialen Belangen, indem sie konkrete Projekte umsetzt, auf kulturellem Gebiet agiert und Maßnahmen zur Sensibilisierung setzt“. „Konkrete Projekte“, das sind etwa das Carsharing und der Ökounterricht in Schulen und Kindergärten - Bereiche, die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse gefördert werden.

Nachhaltige Mobilität beginnt schon im Kindergarten. Das vom Ökoinstitut gemeinsam mit 14 Partnerorganisationen in elf europäischen Ländern entwickelte Projekt „trendytravel“ zeigt das. „Wir wollen die Kinder so früh wie möglich für eine nachhaltige Mobilität begeistern und damit natürlich auch deren Familien in diesem Sinn beeinflussen“, sagt die Projektleiterin im Ökoinstitut, Franziska Mayr. Das ist entsprechend aufwändig. Unterstützt von Gemeinde und Stadtpolizei startete „trendytravel“ im Frühjahr 2009 in sieben Bozner Kindergärten deutscher und italienischer Sprache. 600 Kinder in 26 Gruppen nehmen an diesem ehrgeizigen Verkehrsprojekt teil, das im Herbst 2008 und im Januar 2009 mit Workshops in den Kindergärten und so genannten „Elternbriefen“ sorgfältig vorbereitet worden war.

Mehr Fahrrad und Fußmärsche – weniger Auto. Für Kinder. Und deren Eltern. Darum geht es bei „trendytravel“. Wer umweltfreundlich in den Kindergarten kommt, wird deshalb im Rahmen einer „Kindergartenlotterie“ ausgezeichnet, das Verkehrsverhalten aller Kinder wird einen Monat lang spielerisch dokumentiert. Damit nicht genug. Die beteiligten Kindergärten erhalten Laufräder, mit denen Kinder Radfahren lernen können. Angeboten werden zudem ein von der Stadtpolizei ausgestellter Fahrradführerschein, ein Radverleih, eine Radwerkstatt, die kleine Reparaturen ausführt, und Verkehrserziehungskurse für Kinder und Erwachsene.

Das Ökoinstitut ist aber nicht nur im Kindergarten tätig. In Zusammenarbeit mit der Landesagentur für Umwelt bietet diese Institution „für eine umwelt- und sozialverträgliche Entwicklung“ seit 2001 auch Umwelterziehungskurse an Grund- und Mittelschulen in ganz Südtirol an. Ein Beispiel für diesen Ökounterricht ist das Projekt „Ökopause“, an dem bislang 3000 Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben. „Ökopause“ funktioniert ganz einfach. Jeder Schüler erhält einen bunten Jausenbehälter geschenkt. Für jeden Tag, an dem diese Jausenbox ohne zusätzliche Verpackungsmaterialien eingesetzt wird, erhalten die Schüler einen Punkt, der auf einen Coupon geklebt wird. Die zehn Klassen mit der höchsten Punktezahl im Schuljahr 2008/2009 werden dann zu einem kostenlosen Kochkurs eingeladen.

Am Projekt „Prima Klima“ beteiligten sich in den vergangenen Jahren 2.700 Schülerinnen und Schüler. „Prima Klima“ läuft in den Wintermonaten November

bis Februar und soll dazu beitragen, den Energieverbrauch in den Schulen zu drosseln. Viel Zusatzarbeit? Keineswegs. Die Schülerinnen und Schüler dokumentieren täglich die Raumtemperatur in ihrer Klasse und passen die Ergebnisse mit den Energieberatern des Ökoinstituts und dem Schulpersonal den Optimalwerten an. Darüber hinaus sind die Klassenverbände für die korrekte Belüftung und die rechtzeitige Abschaltung von Beleuchtung und Stand-By-Geräten zuständig. Werden die Ökovorgaben eingehalten, erhält jeder Schüler pro Woche einen Energiesparpunkt. Und das hat konkrete Folgen: Mehrere Südtiroler Unternehmen investieren pro gesammelten Punkt fünf Cent in ein Partnerschaftsprojekt mit Kindern und Jugendlichen in Ecuador.

Ein anderes Projekt des Ökoinstituts richtet sich nur an Erwachsene: Das Carsharing, oder: die gemeinsame Nutzung eines PKW. Das Verfahren ist auch

hier sehr einfach: Mehrere Menschen teilen sich ein Auto, das auf Bestellung genutzt werden kann. In Bozen betreibt die Genossenschaft Carsharing diesen Dienst und ist dabei überaus erfolgreich. 2002 legten die Carsharing-Genossen in Südtirol 2.693 Kilometer zurück, 2008 waren es 96.288 Kilometer. 2002 wurde der gemeinschaftliche Fuhrpark 173,5 Stunden genutzt, 2008 waren es schon 6.564. Stunden. In Bozen stehen drei PKW als Genossenschaftseigentum im Parkplatz unter dem Gerichtsplatz und in der Perathoner-Garage. 170 Ge-

nossenschaftsmitglieder gibt es in der Landeshauptstadt und 20 in Meran, die dort auf zwei Carsharingautos zurückgreifen können. „Wir wachsen seit Jahren und das ist sehr ermutigend“, sagt der Projektleiter Marco Armani. Carsharing-Mitglieder buchen das Genossenschaftsgefährt nur dann, wenn sie es wirklich brauchen – und sparen damit Geld. 150 Euro kostet der Mitgliedsbeitrag im Jahr, für die PKW-Nutzung werden zudem 1,80 Euro pro Stunde und 0,34 Euro pro Kilometer verlangt. Ein privater PKW ist in der Regel deutlich teurer. Das hat sich inzwischen nicht nur in Südtirol herum gesprochen. Das im restlichen Italien bewunderte Carsharingmodell aus Südtirol könnte schon bald ausgeweitet werden: in Trient und in Brixen.



*Carsharing in Bozen:
„Wir wachsen seit
Jahren und das ist sehr
ermutigend“.*

Klaus Hartig

Umweltland Südtirol

Internationaler Energietourismus, Energieforschung an der EURAC: In Südtirol wird schon längst an der Verbindung von Ökonomie und Ökologie gearbeitet.

Südtirol, einmal anders. Äpfel? Trachten? Wein oder Berge? Keineswegs. Reiseziele sind Klimahäuser, Windkraftwerke, Biogasanlagen oder Fernheizwerke. Unterstützt von der Stiftung Südtiroler Sparkasse betreibt das Zentrum für Regenerative Energie im TIS innovation park in der Bozner Industriezone seit drei Jahren ein ungewöhnliches Tourismusprogramm. „Enertour“ heißt das Ganze. Ein ehrgeiziges Projekt. „Wissen und Erfahrungen im Bereich der erneuerbaren Energie und des energieeffizienten Bauens“ wolle man auch jenseits der Landesgrenzen weitergeben, das „Image Südtirols als Umweltland“ sowie „die Kompetenz der heimischen Unternehmen in diesen Wachstumssektoren“ bewerben. Das Prinzip ist einfach: „Enertour“ organisiert die Ökoausflüge durch Südtirol, die Betreiber von Gebäuden und Anlagen führen die Gäste dann vor Ort. 2006 wurden die ersten Besichtigungsfahrten angeboten. 2007 kamen 800 Besucherinnen und Besucher – vor allem Studenten, Architekten und Unternehmer. Dabei stammten 92 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Ausland.

Seit 2007 ist „Enertour“ Teil der Kampagne „Nachhaltige Energie für Europa“, 100 Ausflugsziele bieten die Reiseveranstalter in Sachen Ökologie inzwischen landesweit an. Photovoltaik- und Geothermeanlagen, Abfallbewirtschaftungszentren, Recyclinghöfe: Es gibt etwas zu sehen in Südtirol. Zwischen Brenner und Salurn stehen heute mehr als 700 Klimahäuser, erneuerbare Energieträger liefern 45 Prozent des Südtiroler Bedarfs.

Anlage zur solarthermischen Kühlung auf dem Dach der EURAC: Ersatz für herkömmliche Klimaanlage





*Institut für
erneuerbare Energie:
Grundlagenforschung
in Bozen*

Wie „Enertour“ in der Praxis funktioniert, zeigt das Besichtigungsprogramm anlässlich der Klimahouse 09 in Bozen. Im Rahmen dieser „Fachmesse für energieeffizientes und nachhaltiges Bauen“ bot das Zentrum für Regenerative Energie im TIS innovation park in Südtirol 12 Ökotouren zu Themen wie „öffentliche Gebäude“, „Kondominien“, „Ein- und Mehrfamilienhäuser“, „Altbausanierung und Denkmalschutz“ oder „ökologisches Bauen“ an. Bis zu fünfeinhalb Stunden dauerten die Ausflüge, 30 Euro kostete die Teilnahme. Gezeigt wurden etwa ein Kindergarten in Aldein, Einfamilienreihenhäuser in Schabs, eine Volksschule in Lajen, das Rathaus in Nals, Museion und Handelskammer in Bozen und ein Betriebsgebäude in Meran, das ohne CO₂-Emissionen auskommt.

Eine Etappe auf der „Enertour“ ist der malerische Ansitz Kofler in Bozen. In diesem 1748 errichteten Gebäude wuchsen bis zum frühen 20. Jahrhundert Orangen und Zitronen, bis das Gebäude 1925 in Wohnungen aufgeteilt wurde. Der



*Enertour in Südtirol:
Nachhaltige Energie
für Europa*



Energieverbrauch des Altbaus war damals mit 450 Kilowattstunden pro Quadratmeter außerordentlich hoch – nach Sanierungsarbeiten sank dieser Wert dann auf 25 Kilowattstunden pro Quadratmeter. Heute wird das Wohn- und Bürohaus als Klimahaus A eingestuft. Forscher des Instituts für erneuerbare Energie der EURAC untersuchen derzeit, wie das altertümliche Gebäude auf die eingesetzten modernen Isolierverfahren reagiert. Der Bereich „Energiesysteme in Gebäuden“ ist neben den Sektoren „Photovoltaiksysteme“ und „solar-thermische Kühlung“ ein Forschungsschwerpunkt des Instituts, das erst 2005 seine Arbeit aufnahm.

Und das mit großem Erfolg. So beauftragte die Gemeinde Bozen die EURAC-Forscher im vergangenen Februar, in den Sommermonaten die Kohlendioxid-Emissionsmenge und deren Verursacher zu ermitteln. Schließlich will die Stadt „klimaneutral“ werden. Und schon vier Monate nach der Gründung wurde das „Institut für erneuerbare Energie“ für die Überwachung der neuen solarbetriebenen Klimaanlage des Unternehmens Ebner Solartechnik in Eppan im Rahmen einer Fachtagung auf Kloster Banz bei Bamberg ausgezeichnet. Gefördert vom Forschungspartner Stiftung Südtiroler Sparkasse arbeitet das EURAC-Institut seitdem an der Entwicklung solarbetriebener Kältemaschinen und betreibt damit wichtige Grundlagenforschung. Wird Sonnenenergie in Zukunft zur Kühlung von Wohn- und Arbeitsräumen eingesetzt, lassen sich fossile Brennstoffe in herkömmlichen Klimaanlage einsparen – auch in Südtirol.

In der Wissenschaftsgemeinde genießt das junge Institut auch deshalb einen überaus guten Ruf. So beteiligte die Internationale Energieagentur (IEA) das Institut für erneuerbare Energie an Projekten über „solare Klimatisierung und Prozesskühlung“ und solar betriebene Wärmepumpen. Im Rahmen des EU-Projekts „Solar-Combi-Plus“ koordinieren die Bozner die Entwicklung von kleinen solaren Heiz- und Kühlsystemen. Dabei geht es auch um die marktgerechte Produktion von innovativen Kombianlagen zur Warmwassergewinnung, zur Klimatisierung im Sommer und zum Heizen im Winter. Solare Kälteaggregate für Jedermann? Vielleicht mehr als ein Wunschtraum. Hoffentlich.

Klaus Hartig

Bartgeier und Solarzellen

Im Dienste der Umwelt – seit Jahren engagiert sich die Stiftung Südtiroler Sparkasse für den Natur- und Umweltschutz in Südtirol.

Heuschupfensanierung im Rojental

Ein einmaliges Ensemble: Im Rojental im oberen Vinschgau stehen zahlreiche Heuschupfen und Kochhütten, die dort wie die Mähwiesen zum Landschaftsbild gehören. Die Schupfen in den „Rojenwiesen“ werden in den Sommermonaten auch heute noch von Almbauern als Heuspeicher, die Kochhütten als Regenschutz und als Feuerstellen zur Zubereitung warmer Mahlzeiten genutzt. In der Vergangenheit hatte man die Holzdächer dieser Blockhäuschen durch eintönige Onduline-Platten, Blech und Bretter ersetzt. Zudem verdrängten Ziegel die traditionellen Holzquader und hässliche Stacheldrahtverhaue die „Vinschgauer Lattenzäune“. 2003 und 2004 wurden 45 Heuschupfen und 21 Kochhütten in liebevoller Kleinarbeit saniert. Die Rojentaler Berglandwirte hatten sich aktiv am Schupfen-Umbau beteiligt. Finanziert wurde das Sanierungsprojekt von der Landesverwaltung, den 45 in der Fraktionsverwaltung Reschen zusammengeschlossenen Grundeigentümern und der Stiftung Südtiroler Sparkasse.



Klimahäuser in Südtirol

Klimahäuser sind en vogue: Zur Fachmesse „Klimahouse 09“ kamen im vergangenen Januar 36.000 Besucher auf das Messegelände in Bozen, 400 Unternehmen stellten dort ihre Produkte vor. Ein Erfolg, also. Schon im Herbst 2007 hatte

der Direktor der Klimahaus-Agentur in Bozen, Norbert Lantschner, sein Buch „Klimahaus. Aus Liebe zum Wohnen 2008“ vorgestellt - ein bunter Leitfaden zu den Themen Klimawandel, Energieversorgung und Klimahausarchitektur. Darüber hinaus stellt das Werk 17 Klimahäuser und Klimahaus-Anlagen in Südtirol vor, in Vahrn, etwa, in Bruneck, in Pfalzen, in Klausen, oder in Lana und Branzoll. Ermöglicht hatten den Klimahaus-Führer das Landesressort für Raumordnung, Umwelt und Energie, die Region Trentino-Südtirol und die Stiftung Südtiroler Sparkasse.



Die Zukunft unserer Landschaft

Um die Zukunft der Südtiroler Landschaft geht es in dem von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderten Film „Landschaftsleitbild Südtirol“ aus dem Jahr 2003. Der von Friedrich Moser in Zusammenarbeit mit der Landesabteilung Natur und Landschaft gestaltete Film will mit Bildern und Kurzinterviews zur Debatte über die Veränderung von Landschaft anregen. „Ein nostalgisches Beharren auf Landschaftsbildern von gestern ist ebenso wenig Ziel führend wie das Überlassen der Landschaftsentwicklung den liberalen Kräften des freien Marktes. Die Gefahr einer zunehmenden Nivellierung der Landschaft im Kielwasser



der Angleichung der Lebensstile zwischen urbanem und ländlichem Raum ist auch in unserem Land nicht von der Hand zu weisen. Der Verlust der Identität unseres Landes wäre die unausweichliche Folge. Hier gilt es wachzurütteln, zu sensibilisieren und gegenzusteuern, damit unser Land nicht das verliert, was

es unverwechselbar und einzigartig macht“, schrieb der Leiter der Abteilung Natur und Landschaft, Roland Dellagiacoma, über diesen Film.

Nationalpark Stilfserjoch: Bartgeier und mobile Wasserschule

Die Tiere heißen „Ikarus“ und „NP Stilfserjoch-Haristraufu“, „Raetia“ und „Interreg“ oder „Stift“ und „Martell“ – Bartgeier, die seit dem Jahr 2000 im Nationalpark Stilfserjoch frei gelassen worden sind. Elf dieser lange Zeit als „blutrünstige Bestien“ und „Lämmergeier“ denunzierten Vögel wurden dort in den vergangenen neun Jahren mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse



„ausgewildert“. Hintergrund des Bartgeier-Engagements ist ein internationales Bartgeierprojekt, das seit 30 Jahren den gesamten Alpenbogen umfasst. 1978 hatten sich Fachleute aus mehreren europäischen Ländern auf einer Fachtagung für die Wiederansiedlung von Bartgeiern eingesetzt. Damit ist der größte Vogel Europas mit einer Flü-

gelspannweite von 2,8 Metern nach jahrzehntelanger Abwesenheit in die Alpen zurückgekehrt. Mehrere Jahrhunderte lang litt dieses Tier unter einem denkbar schlechten Ruf. In der Schweiz wurde laut der 1876 erschienenen zweiten Auflage von „Brehms Tierleben“ erzählt, „dass ein Bartgeier versuchte, einen Ochsen von einem Felsen herabzustürzen, dass ein anderer einen einjährigen Ziegenbock, ungeachtet der Gegenwehr seines Herrn, durch die Lüfte davontrug, nachdem er den Besitzer in die Flucht geschlagen hatte, dass ein dritter eine fünfzehn Pfund schwere Ziege aus der Luft herabfallen ließ, ein vierter eine siebenundzwanzig Pfund schwere Eisenfalle auf ein gegenüberstehendes hohes Gebirge schleppte.“ Wahr sind diese Schauergeschichten natürlich nicht. Bartgeier sind eher „unschuldige“ Vögel, oder: „Resteverwerter“, Aasfresser also, die sich auf den Verzehr von Knochen spezialisiert haben und damit am Ende der Nahrungskette stehen. Im Einzugsbereich des Nationalparks Stilfserjoch förderte die Stiftung Südtiroler Sparkasse mit der „mobilen Wasserschule“ ein zweites Projekt. Die „Wasserschule“ war ursprünglich vom Nationalpark Hohe Tauern in Österreich entwickelt und im Rahmen einer Kooperation auch in Südtirol angeboten worden. Fünf Lehrer boten in Vinschgauer Schulen dreitägige Kurse über die Chemie und den Geschmack von Was-



ser, die Bildung von Grundwasser, Trinkwasservorräte, den „persönlichen“ Wasserverbrauch oder den globalen Wasserkreislauf an.

Die Sanierung des Dorfbachs in Stilfes

Das Projekt greife „einen neuen Ansatz im Umgang und in der Gestaltung mit Wasser auf, insofern als diesem durch seine unmittelbare Präsenz in konstanter und überblickbarer Menge als belebendem Element im Siedlungsraum ein neuer Stellenwert beigemessen wird“, heißt es im August 2002 in der Projektbeschreibung der Gemeinde Freienfeld. Wasser „als belebendes Element“ – das hatte es im

Dorf Stilfses lange Zeit gegeben, zumindest bevor der von Abwassereinleitungen belastete Dorfbach in unterirdische Rohre verlegt worden war. Das war in den achtziger Jahren. Zwei Jahrzehnte später unterstützte die Stiftung Südtiroler Sparkasse die



Wiederherstellung dieses Gewässers, das seitdem, unweit von Schule und Kindergarten, als naturnaher Lebensraum oberirdisch durch das Dorf fließt.

Der Geoparc Bletterbach in Aldein

Ein geologisches Schaufenster. Einmalig in Europa. Seit dem Ende der letzten alpinen Eiszeitperiode vor 15.000 Jahren grub sich der Bletterbach zwischen Aldein und Radein auf einer Länge von 12 Kilometern vom Weißhorn bis zur Etschtalsole bis zu 400 Meter tief in die Erdkruste. Am Talende weitet sich der Canyon dann zu einem Amphitheater aus Geröll und Stein. Dieses Naturdenkmal nennt sich heute „Geoparc Bletterbach“. 2005 wurden dort ein Waldlehrpfad, ein „Geoweg“ und ein modernes Besucherzentrum eröffnet. Vom Parkplatz aus führt ein Rundweg von der Porphyrschlucht am „Taubenleck“ über einen Vulkanschlott und das „Butterloch“, vorbei an einem Wasserfall und Knappenlöchern aus dem 16. Jahrhundert, bis zum Talabschluss. 2006 bot der Geoparc von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Informationsveranstaltungen an. Einen Vortrag über Pflanzenfossilien etwa, einen „Tag der offenen Tür“, eine Fotoausstellung und einen Diaabend, Konzerte, eine „Sagenwanderung“, eine Orchideenschau,



Themenwanderungen und einen Heißluftballontag. Mit gutem Grund: Schließlich können am Bletterbach 45 Millionen Jahre Erdgeschichte betrachtet werden – in einem geologischen Freiluftmuseum.

Ein Pilotprojekt: Saubere Energie auf der Riesenfernerhütte

Vor zehn Jahren war das Vorhaben in Südtirol einmalig: Unterstützt von der Stiftung Südtiroler Sparkasse stattete der Alpenverein Südtirol die Riesenfernerhütte im Antholzer Tal mit einer Wind/Photovoltaikanlage aus. Eine ökologische Pionierleistung also



– auf 2.800 Metern Meereshöhe. Zuvor versorgte ein Dieselaggregat das 1980 erbaute Refugium mit Strom und verbrauchte pro Saison zirka 1.455 Liter Brennstoff. Nach dem Einbau der Hybridanlage übernehmen diese Aufgabe vor allem die erneuerbaren Energiequellen Wind und Sonne. Der Dieselmotor wird nur mehr bei Windstille und wolkeigem Wetter eingesetzt.



Solarzellen für Caorle

Ein beliebter Urlaubsort: In jedem Sommer reisen 1.500 Kinder aus Südtirol in die Kinderferiensiedlung „Josef Ferrari“ der Caritas. Die Anlage an der Adria liegt zehn Kilometer vom Badeort Caorle entfernt, bietet 258 Kindern und deren Betreuern Platz und verfügt über einen Privatstrand. 2006 wurde diese Urlaubseinrichtung mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse mit einer Solaranlage zur Erzeugung von Warmwasser ausgestattet. In ihrem Ferienhaus „Oasis“, das ebenfalls in Caorle steht, hatte die Caritas zuvor eine Solaranlage eingebaut – und damit zirka 50 Prozent der Energiekosten eingespart.

Klaus Hartig

„Absolut sehenswert“

Ein Kunstevent von internationalem Rang: die siebte Ausgabe der Europäischen Biennale für zeitgenössische Kunst Manifesta in der Region Trentino-Südtirol.

Viele Künstler, die hier ausstellen, haben darüber nachgedacht, was wir in unserem Leben verbessern könnten und welches unsere Träume sind“. So einfach kann Kunst sein. Zu lesen war dieser Satz im Manifesta-Workbook. Das hübsch aufgemachte Arbeitsbuch enthielt auf 56 Seiten Informationen über die Kunstschau Manifesta 7 und die dort gezeigten Werke. Ein Ausstellungsbegleiter für Kinder und Jugendliche? In den früheren Manifesta-Ausgaben hatte es so etwas noch nicht gegeben. Ein Experiment also, auch für holländische Manifesta-Macher. Unterstützt vom Main Sponsor Stiftung Südtiroler Sparkasse entwickelte Manifesta 7 in Südtirol und im Trentino das umfangreichste Vermittlungsprogramm zeitgenössischer Kunst in der zwölfjährigen Geschichte dieser international angesehenen Wanderausstellung.

Eine zugängliche Kunstmesse wollte diese Manifesta sein und kein elitärer Branchentreff für Fachbesucher. Geboten wurden deshalb Führungen, Vorträge und Workshops. Das Education Department arbeitete mit Schulämtern und Lehrerverbänden zusammen und produzierte ein digitales „Art Pack“ für den Schulunterricht. In Südtirol nahmen 400 Lehrerinnen und Lehrer an Einführungsveranstaltungen zur Manifesta 7 teil. Zu den Familiensonntagen kamen 2.200 Besucher, an den über 900 Vermittlungsveranstaltungen in deutscher, italienischer und englischer Sprache beteiligten sich in der Region 12.000 Kinder und Erwachsene.

Eröffnet wurde am 19. Juli 2008. Am 2. November schlossen die Standorte der Europäischen Biennale für zeitgenössische Kunst. Ein einmaliges Ereignis. Oder:

*Manifesta 7 in Bozen:
Das umfangreichste
Vermittlungsprogramm
in der Geschichte dieser
Wanderausstellung*





Manifesta 7 in
Franzensfeste:
„Phantasiegebilde“,
„kostspielige Laune“
und „Kunstwerk“
zugleich

111 Tage Kunst auf 150 Kilometern mit 85.000 Besuchern. „Damit haben sich Südtirol und das Trentino eindrucksvoll in der internationalen Kunstwelt positioniert“, resümiert der Südtiroler Koordinator der Manifesta 7, Andreas Hapkemeyer. Eine positive Bilanz also – auch für den Medienevent Manifesta 7. Weltweit erschienen 1.303 Artikel und Rezensionen über die Manifesta-Ausstellungen, 1.616 Journalisten aus dem In- und Ausland waren angereist - damit war die Manifesta 7 der medienwirksamste Kunstevent, den es in dieser Region jemals gegeben hat.

Manifesta 7 sei ein „kleines Kunst-Wunder“, schrieb etwa die Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit*. Die Europäische Biennale für zeitgenössische Kunst in der Region Trentino-Südtirol sei „absolut sehenswert“, kommentierte das Magazin *Focus* aus München. „Erstaunlich“ seien die Manifesta-Ausstellungen. Man entdecke dort Dinge, „die man nicht gesucht hat und auch nicht erwarten würde“, stand in der *Neuen Züricher Zeitung*. Über Manifesta 7 schrieben die römische *La Repubblica* und der Mailänder *Corriere Della Sera*, die *Frankfurter Allge-*



Familiensonntag in
der Franzensfeste:
900 Veranstaltungen
für 12.000 Kinder und
Erwachsene

111 Tage Kunst auf
150 Kilometern mit
85.000 Besuchern:
Symbiose mit
dem lokalen und
regionalen Umfeld



meine Zeitung, die Kunstmagazine *Frieze* in London und *Art* in Hamburg, der Hamburger *Spiegel*, die Tageszeitung *El Pais*, *Artforum*, *Art in America* oder die TV-Sender *ORF*, *SRG* und *Arte*.

Das ist kein Wunder. Schließlich ist Manifesta neben der Biennale von Venedig und der Documenta in Kassel die bedeutendste europäische Großausstellung zeitgenössischer Kunst. Ausgerichtet wurde Manifesta 7 von der International Foundation Manifesta (IFM) mit Sitz in Amsterdam. Die erste Manifesta eröffnete 1996 in Rotterdam. 1998 folgte Luxemburg, 2000 Ljubljana, 2002 Frankfurt und 2004 San Sebastian. Manifesta 6, die 2006 eigentlich in Nicosia (Zypern) stattfinden sollte, wurde aus politischen Gründen abgesagt. 2006 hatten die Landesregierungen aus Südtirol und dem Trentino das europaweite Auswahlverfahren um die Manifesta 7 für sich entschieden.

Zum ersten Mal fand diese weltweit beachtete Kunstschau damit nicht an einem Ort, sondern an mehreren Standorten in einer ganzen Region statt.

Als Kuratoren hatte man „shooting stars“ der internationalen Kunstszene verpflichtet: Adam Budak (Krakau/Graz), Anselm Franke (Antwerpen/Berlin), Hila Peleg (Berlin) und das indische Raqs Media Collective (Jeebesh Bagchi, Monica Narula und Shuddhabrata Sengupta) arbeiteten in der Festungsanlage Franzensfeste und in aufgegebener Industrie- und Dienstleistungsarchitektur. Manifesta-Kunsträume waren die Aluminiumschmelze Alumix in Bozen und die in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts errichtete Postzentrale in Trient. In Rovereto fand Manifesta in der 1854 eröffneten Tabakmanufaktur statt. Ein zweiter Ausstellungsraum in Rovereto war die ehemalige Kakaofabrik Ex-Peterlini. Das Raqs Media Collective betreute Alumix in Bozen, Adam Budak war in Rovereto tätig, Anselm Franke und Hila Peleg in Trient. Nur die Franzensfeste wurde von allen Kuratoren gemeinsam „bespielt“.

Das Bollwerk aus der k.u.k.-Zeit wurde dabei zu einem ganz besonderen Ausstellungsort. Kaiser Ferdinand I. hatte die mächtige Habsburger-Festung 1838 dem österreichischen Militär übergeben. Der Stützpunkt an der Brennerroute, gebaut gegen einen Feind, der nie kam, sollte den Übergang zwischen den nord- und

südeuropäischen Provinzen des Habsburgerreiches sichern. Die Anlage war immer schon ein geheimnisvoller Ort: unzugänglich, zeitweise bewohnt von zweitausend Soldaten, Aufbewahrungsort des im Zweiten Weltkrieg der Banca d'Italia entwendeten Nazi-Golds und Munitionsdepot. Im Rahmen der Manifesta 7 war die Franzensfeste zum ersten Mal öffentlich zugänglich. Dabei hatten es die Kuratoren vermieden, Kasematten und Soldatenstuben mit Gegenwartskunst zu füllen. Unter dem Motto „Scenarios“ bot das Kuratorenteam – unaufdringlich und in Zimmerlautstärke – Inhalte an. Zehn Autorinnen und Autoren (Shahid Amin, Adriana Cavarero, Mladen Dolar, Renée Green, Thomas Meinecke, Glen Neath, Margareth Obexer, Arundhati Roy, Saskia Sassen, Saadi Yousef) reagierten mit Texten auf das Rätsel Franzensfeste. Dieses Wortmaterial wurde ins Italienische, Deutsche und Englische übersetzt und an Hörstationen in den Festungsräumen und Innenhöfen ausgestrahlt. Die Franzensfeste sei „Phantasiegebilde“, „kostspielige Laune“ und „Kunstwerk“ zugleich, schrieb etwa der slowenische Philosoph Mladen Dolar.

Manifesta 7 war ein attraktives Kunstfest, vor allem für die einheimische Bevölkerung. Das belegen 98 gut besuchte „Parallel Events“ - Ausstellungen, Filmvorführungen, Lesungen oder Theateraufführungen - in Südtirol und im Trentino. „Dieser Manifesta ist es besser als allen vorangegangenen Manifesta-Ausgaben gelungen, eine fruchtbare Symbiose mit dem lokalen und regionalen Umfeld zu schaffen“, sagt die Direktorin der Manifesta-Stiftung, Hedwig Fijen. Eine Investition mit nachhaltigen Folgen also – nicht nur für die zeitgenössische Kunst.

Klaus Hartig

Verlockendes Angebot

Der Kunstpreis 2008/2009 ging an Michael Fliri und Phillip Messner.

Nachwuchsförderung mit internationalem Flair: Der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse in Zusammenarbeit mit dem Museion – Museum für moderne und zeitgenössische Kunst in Bozen - ausgeschriebene Kunstpreis 2008/2009 war Künstlerinnen und Künstlern vorbehalten, die nach 1972 in Südtirol geboren oder in Südtirol ausgebildet wurden. Geboten wurde jeweils ein sechsmonatiger

Michael Fliri



Aufenthalt beim Centre International d'Accueil et d'Echanges des Récollets der Dena Foundation for Contemporary Art in Paris und beim polnischen Zentrum für zeitgenössische Kunst Ujazdowski Castle in Warschau.

Ein attraktives Angebot also. Das Stipendium an der Dena Foundation ging an den 1978 in Schlan-

ders geborenen Michael Fliri, „aufgrund des außergewöhnlichen Augenmerks, das der Künstler auf die Veränderungen des Seins und der Transformation legt“. Der Warschau-Aufenthalt wurde an den 1975 in Bozen geborenen Phillip Mess-

Phillip Messner



ner vergeben. Die Arbeit am polnischen Zentrum für zeitgenössische Kunst könne zu einer weiteren Entwicklung in dessen Werk beitragen, begründete die Jury ihre Entscheidung. Diesem Gremium gehörten die Kuratorin beim Center for Contemporary Art Ujazdowski Castle, Ika Sienkiewicz-Nowacka, der Kurator des

Kunsthauses Graz und des Manifesta 7-Standorts Rovereto, Adam Budak, der Künstler Rudolf Stingel, der Sammler Hans Oberrauch als Vertreter der Stiftung Südtiroler Sparkasse und die ehemalige Direktorin des Museion, Corinne Diserens, an.

Klaus Hartig

Barocke Tafelbilder und Altar in neuem Glanz

Der Dombezirk in Brixen gehört zu den bedeutendsten Ensembles kirchlicher Kunst und Kultur nicht nur unseres Landes – durch den Papstbesuch im letzten August erstrahlte das Bild dieser imposanten Kirche weit über die Grenzen unseres Landes hinaus.

Herausragende Kunst -und Baudenkmäler gruppieren sich um den Dom. Kreuzgang, Hofburg und andere Gotteshäuser und Profanbauten bieten dem Besucher einen einmaligen Gang durch die Geschichte und die verschiedenen Stilrichtungen. Zu den kleineren Bauten gehört die Liebfrauenkirche, die südlich der Bischofskirche liegt und nur durch einen schmalen Gang von ihr getrennt ist. Sie reicht laut Funden ins 11. Jahrhundert zurück. Ihr einfacher Raum mit Apsis diente dem Bischof, den Kanonikern und Bewohnern der Bischofsburg als Gebetsstätte (W. Kofler Engl in: Brixen. Kunst, Kultur und Gesellschaft, Athesia, Tappeiner Verlag). Heute werden in dieser Nebenkirche des Doms gelegentlich Gruppengottesdienste abgehalten. Umfangreiche Baumaßnahmen veränderten bereits in romanischer Zeit nicht nur den Dom, sondern auch die kleine Nebenkirche. So wurde die Liebfrauenkirche zu einem doppelgeschossigen Kirchenraum mit schönen romanischen Fresken. Ein größerer Teil wurde durch bauliche Maßnahmen im 13. und 14. Jahrhundert zum Großteil zerstört. Dank der Finanzierung der Stiftung Südtiroler Sparkasse konnten die Reste der Malereien über dem Gewölbe 1996 restauriert werden, auch der Dachraum wurde im Zuge dieser Restaurierungsarbeiten für Besucher nun zugänglich gemacht (siehe dazu Bericht im Almanach der Stiftung Sparkasse 1996).

Zum zweiten Mal hat die Stiftung im letzten Jahr für die Restaurierung dieser Nebenkirche des Doms eine großzügige Unterstützung gewährt. Die Fassade der Kirche war Ende des 18. Jahrhunderts in die Domfassade eingebunden worden, die Altäre gehören dem 17.

Jahrhundert an. Auswärtige Künstler wurden in dieser Zeit nach Brixen geholt, um die Bautätigkeit zu unterstützen und die Nachfrage nach neuen Altären zu befriedigen. Unter ihnen Martin Theophil Polak (1570-1639), ein gebürtiger Pole, der als erster barocker Deckenmaler gilt. Seit 1608 war er Hofmaler des Kardinals von Madruz in Trient, seit 1627 Hofmaler des Erzherzogs



Kreuzgang der
Klosterkirche
„Unsere liebe
Frau“ in Brixen

*Detail des
Seitenaltares nach
der Restaurierung*



Leopold V. in Innsbruck. In der Albertina in Wien befindet sich der Entwurf für die Deckengestaltung der Hofburg, zahlreiche Altarbilder schuf Polak auch für verschiedene Kirchen im Trentino. Zwischen 1637 bis zu seinem Tod 1639 hielt er sich in Brixen auf und schuf unter anderen Werken für die Frauenkirche das 2,46 x 1,65 Meter große Altarblatt mit der Verkündigung. Rechts und links befinden sich - ebenso aus dem 17. Jahrhundert - die Propheten Jeremia und Micha eines unbekannten Künstlers.

Altar und Tafelbilder waren stark verschmutzt, wiesen Risse auf, waren vom vie-

len Kerzenruß stark verunreinigt, der Tabernakel zeigte Brandschäden. Durch umfangreiche Restaurierungsarbeiten der Restauratoren Dr. Lucia Saccani, Luigi Rella und Helmut Prinoth präsentieren sich nun alle Kunstwerke in neuem Glanz. Restauriert wurde auch der rechte Seitenaltar mit der Darstellung einer Madonna mit Kind und der Heiligen Anna, ein weiteres 2,33 x 1,65 Meter großes Tafelbild neben dem Hauptaltar mit Maria, dem Jesukind, dem Heiligen Johannes und Putten, die aufgrund der Attribute als verschiedene Heilige identifiziert werden konnten und H. Schick zugeschrieben werden. Polak setzt in seiner Kunst die Anregungen der venezianischen Malerei um, er stand unter dem Einfluss der Kunst Correggios. Die überaus bewegte Darstellung der Verkündigung mit vielen schönen Details, einer besonders anmutigen zarten Maria und dem schwungvollen Erzengel, der die Botschaft überbringt, beweist das große Können dieses Künstlers.

Eva Gratl

*Detail des Seitenaltares
während der
Restaurierung. Die
Altartafeln sind stark
verstaubt und vom
Kerzenruß verschmutzt.*



„Guter Hut“

Ein ganz besonderer Kulturevent: Im Juni 2008 fand in Meran die zweite Ausgabe des Straßenkunstfestivals Asfaltart statt.

Sie verbinden Kunst und Straße, seit Jahrhunderten: Possenreißer, Musiker, Akrobaten, Komiker, Tänzer, Spaßmacher, kurz: fahrendes Volk, oft als Gaukler, Schelme und Beutelschneider verschrien, lange Zeit vogelfrei, heute geschätzt und umworben. Das Verb „gaukeln“ leitet sich von einem althochdeutschen Wort ab, das eigentlich „sinnlose oder spielerische Bewegungen machen“ bedeutet. Sinnlos? Das sicher nicht. „Gaukeln“ ist vielmehr virtuose Improvisation auf Straßen und Plätzen, vor Zusehern, die entweder gebannt und „gefesselt“ verharren, oder gleichgültig und gelangweilt weiterschlendern.

Das kommt inzwischen europaweit an. Auch in Südtirol. Im Juni 2008 fand in Meran die zweite Ausgabe des von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützten internationalen Straßenkünstlerfestivals „Asfaltart“ statt. 13.000 Menschen sahen 75 Aufführungen an 14 Standorten unter freiem Himmel. Ein Erfolg, also, für Veranstalter und Künstler. „Die hatten bei uns einen guten Hut“, erzählt Meinhard Khuen, Präsident des Kulturvereins Kalmünz, der das heitere Gauklerfest mit der Altstadtvereinigung, dem Teatro Pra Tiko, sowie den Kulturvereinen „Animaviva“ und „Mairania 857“ in der Kurstadt ausrichtet.

„Ein guter Hut“, das heißt: Freiwillig legten Zuschauerinnen und Zuschauer in Meran großzügige Beträge in jenes Behältnis, das Straßenkünstler nach ihren Auftritten durch das Publikum reichen. Eine wichtige Einnahmequelle also – und ein Gradmesser dafür, wie sehr die jeweiligen Darbietungen tatsächlich goutiert wurden. Asfaltartisten aus Großbritannien, Belgien, Deutschland, den Niederlanden, Österreich und Italien hatten die künstlerischen Leiter Claudia Bellasi und Jordi Beltramo eingeladen. Mit dabei waren „The Cloghoppers“, das „kleinste Banjo-Orchester der Welt“, der Ballkünstler Marco Bonisimo, der Clown „Mr. Factotum“, „Joes Streetband“ oder die Zirkustruppe „Mimbre“. Dazu bot Asfaltart „Walking Acts“ mit dem Stelzenriesen „Passepartout“ und dem Mimen Franz Unger. Zum Rahmenprogramm gehörten Kulinarisches im Garten von Schloss Kalmünz (bei freier Kost für alle Künstlerinnen und Künstler), ein Markt, ein Jonglier-Workshop, After-Festival-Partys und ein eigener Spielort für Amateure und Newcomer.

Kultur für Jedermann: Eintritt wurde nicht erhoben, die bunte Gauklertruppe spielte für alle Sprach- und Altersgruppen. „Anders als herkömmliche Feste sind wir für alle offen. Wer bleiben will, bleibt, wer gehen will, kann das natürlich immer tun“, sagt dann auch der Vizepräsident des Kulturvereins Kalmünz, Joachim Elmenreich. Am 13. Juni wurde dieses in Südtirol einmalige Straßenkunstfest mit einem Umzug eröffnet. Am 15. Juni war dann alles vorbei. Der Termin vor der Ferienzeit im Sommer ist kein Zufall. „Wir wollen ein Fest für Einheimische machen und nicht für Urlauber“, sagt Meinhard Khuen.

*Umzug auf der
Passerpromenade:
kostenloses
Programm für
Jedermann*



Im August 2006 hatte ein achtköpfiges Organisationsteam die erste Asphaltart-Ausgabe als „Probelauf“ geplant und „Visionen“ formuliert: Das künstlerische Angebot in Meran und Südtirol wolle man erweitern, die vom Dichter N.C. Kaser spöttisch als „bundesdeutsches Altersheim“ beschriebene Meraner Innenstadt in einer „touristisch schwachen“ Zeit beleben, „in Zeiten verminderter Kaufkraft gerade für Familien und ältere Menschen“ kostenlos Kultur anbieten. Dieses Konzept ist schon nach zwei Jahren aufgegangen.

Auch deshalb wird Asphaltart in Meran fortgesetzt. 2009 findet das Straßenkunstfest dort vom 12. bis zum 14. Juni statt. „Wir werden unser Festival hegen, pflegen und ganz fest gießen, auf dass es bis zum Juni gut gedeihen und wachsen möge. Und natürlich wird nächstes Mal alles noch besser, schöner“, versprechen die Organisatoren auf ihrer Homepage (www.asfaltart.it). Große Worte? Man kann sie ihnen durchaus glauben.

Klaus Hartig

*Straßenkunst als
Publikumsmagnet:
Artisten unter den
Lauben*



Das „historische Hotel“ – gastronomische Denkmalpflege im Wettbewerb

Die im Jahr 2008 bereits zum zweiten Mal verwirklichte Aktion „Der historische Gastbetrieb des Jahres in Südtirol“ verfolgt zweierlei: Einmal wirft sie ein klares Licht auf hervorragende Sanierungen und Instandsetzungen von Gaststätten und Beherbergungsbetrieben, auch solcher, die als Kulturgüter unter Denkmalschutz gestellt sind, dann macht die Aktion deutlich, dass die historische Komponente der Gastbetriebe eine ist, die nicht konträr zu den Erfordernissen zeitgemäßer Gastkultur gesehen werden soll.

In Zusammenarbeit mit der Abteilung Denkmalpflege der Südtiroler Landesregierung und dem Hoteliers- und Gastwirteverband stellt die Stiftung Südtiroler Sparkasse eine Auszeichnung zur Verfügung, die als Prämierung zu verstehen ist. Im Jahr 2008 wurde der historische Ansitz zum Steinbock in Villanders zum Wettbewerbssieger gekürt. Die Bekanntheit des Anwesens ist nicht zuletzt der historischen Ortsansicht Defreggers zu verdanken, der für sein „Letztes Aufgebot“ die Kirchhofgasse von Villanders als Kulisse nahm. Geschichtlich reicht der Bau weit ins Mittelalter zurück. Die dorfbeherrschende Anlage behauptet sich in einer vorbildlich sanierten Struktur, wobei am Außenbau der markante Erker an der Südwestecke hervortritt, der im Innern gemütliche Erkersitzecken aufnimmt. Die Steinkette an der geböschten Nordostecke erinnert an Burgenarchitektur. In unregelmäßiger Setzung schneiden kleine Fensteröffnungen in den festen Mantel des Steinbaues. Architekt Walter Pichler hatte 1983 die ausbaufähige Struktur erneuert und so die gastronomische Fortnutzung ermöglicht. So erhielt auch das Wirtschaftsgebäude eine neue Nutzung als Beherbergungsstätte, wobei die neue Funktion sich nicht bestimmend am Baucharakter ablesen lässt. Im Innern birgt der Ansitz mehrere getäfelte Räume, die den unverwechselbaren Charakter bestimmend prägen. Die lange Baugeschichte umfasst in der Hauptsache Partien aus der frühen Neuzeit. Die Geschichte als Beherbergungsbetrieb und Gaststätte ist spätestens ab 1750 belegt. Man wird des Betrachtens nicht müde, denn auf Schritt und Tritt gibt es reizende Details, die vom Erhalt des historisch Gewachsenen künden. Türen mit Eselsrücken sind da, Balkendecken erinnern an Bauzustände im Mittelalter, eiserne Türgriffe und Schlösser blieben bewusst erhalten und künden von einer Zeit, als eine neue Technik auch das Türschloss erreichte. Die Auszeichnung des Hotels und Restaurants Steinbock hebt sich insofern von den bislang zugesprochenen Prämierungen ab, als sie nicht einen Gastbetrieb aus der letzten Jahrhundertwende in den Fokus des Interesses holt, sondern einen herrschaftsmäßigen Bau des 16. und 17. Jahrhunderts. Damit gewinnt die historische Zeitspanne an Gewichtung, der prämierte Gasthof selbst steht für die

*Ansitz zum Steinbock.
Der historische
Gastbetrieb des Jahres
2009*



lange Dauer gediegener Beherbergungstradition im Land. Seit 2002 wird das Hotel vorbildlich von Familie Rabensteiner geführt. Bei der Überreichung der Auszeichnung, die im Oktober im Ansitz Steinbock in Gegenwart von Präsident Dr. Gerhard Brandstätter, Landesrat Thomas Widmann, dem Präsidenten des HGV Walter Meister, Landeskonservator Dr. Leo Andergassen und Arch. Wolfgang von Klebelsberg vorgenommen wurde, kam gerade der Aspekt des kontinuierlichen Erhaltens zur Sprache.

Die Besondere Auszeichnung 2009 ging an den Gasthof Alte Post in Sexten. Der Gasthof entstand in der Pionierzeit des Alpintourismus 1906/07 im idyllischen Fischleintal bei Moos. Sepp Innerkofler hatte als Initiator des Sextener Klettertourismus den Bau angeregt, der Gastwirt und Poststationsbetreiber Karl Stemberger führte ihn in der Anfangszeit. Nachdem der Bau in der Zwischenkriegszeit in den Besitz der faschistischen Ente Tre Venezie gelangt war, kaufte ihn die Familie Innerkofler zurück. In seiner Gesamtatmosphäre bewahrt der Bau noch das Flair seiner Entstehungszeit. Behutsam betonte die Sanierung des Baues unter Leitung von Arch. Bernhard Lösch den Charakter des im Heimatstil entstandenen Gebäudes. Im Innern geben die Deckentäfelungen und die Riemenfußböden die Raumschale behaglichen Wohnens. Ein Bau, der die Substanz seiner Gründung vorbildlich bewahrt hat, ein Bau, der am Beginn der Tourismusentwicklung steht.

In der Erhaltung historischer gastronomischer Strukturen liegt das Gedächtnis einer über Jahrhunderte hinweg gelebten und entwickelten Beherbergungskultur, die zu den markanten Aushängeschildern des Landes gehört. Die von der Stiftung Sparkasse initiierte Auszeichnung hat Vorzeigecharakter: Der bewusste Blick auf eine schonende Restaurierung und Sanierung lässt immer wieder hoffen, dass gerade in einem Bereich ständiger Ajournerung es durchaus auch Lösungen geben kann, die Bewährtes vor das Neue stellt. Die somit ermöglichte Überlieferung von Formen und Räumen wird es danken.

Leo Andergassen

Die gute, schwere alte Zeit

Den Begriff Museum assoziieren die meisten wohl mit Kunst und Kultur, mit Gemälden oder Skulpturen, nicht aber mit Maschinen oder Apparaturen.

Und wenn dann das Wort Technikmuseum fällt, dann denken viele wohl an das Deutsche Museum in München, das größte seiner Art in der Welt. Aber auch in Südtirol ist ein Technikmuseum im Aufbau, dank der langjährigen, unermüdlichen Pionierarbeit des Kuratoriums technischer Kulturgüter. Dieses hat Schritt für Schritt das Verständnis dafür geweckt, dass gerade in einer Zeit des raschen technologischen Wandels Gegenstände, Maschinen, technische Großbauten, welche das Alltagsleben prägen, bald zu historischen Schätzen werden, und so blicken wir heute auch in Südtirol auf etwa 150 Jahre spannende Technikgeschichte zurück.

Das Südtiroler Technikmuseum hat aber nicht nur einen Standort, sondern zeigt an vielen Schauplätzen Denkmäler, Objekte und Errungenschaften der Technik vor allem aus den Schwerpunkt-Bereichen Wasserkraft und Mobilität. Ein im vergangenen Jahr neu dazugekommener faszinierender Schauplatz befindet sich am Fahrradweg bei Rabland, wo drei Kornmaschinen aus den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts aufgestellt wurden: eine Mähmaschine Laverda aus Breganze bei Vicenza, die

von zwei Pferden in rascher Gangart gezogen wurde, ein Schwadenzieher aus der Kufsteiner Landmaschinenfabrik Julius Kienz (1903 gebaut), der ebenfalls meist zweispännig gezogen wurde, sowie eine Wende- bzw. Kehrmaschine (ebenfalls von Kienz, 1903). Die vorbildlich restaurierten Maschinen taten viele Jahre auf dem nahen Moarhof in Rabland ihren guten Dienst und stammen aus der Schausammlung landwirtschaftlicher Geräte von Johann Bonani. Die Kornverarbeitungsmaschinen erinnern an die Zeit, als der Vinschgau noch die Kornkammer Südtirols war. Sie erzählen vielleicht mehr von dieser guten, aber auch schweren Zeit als manche trockene Abhandlung. Und sie sollen diese Geschichte auch noch den kommenden Generationen erzählen, dort wo sie sich ereignet hat. Deshalb hat auch die Stiftung Südtiroler Sparkasse dieses anschauliche Museumsprojekt unterstützt.



Die Kornmaschinen entlang des Fahrradweges bei Rabland

Maja Clara

Wo das Leben schlüpft

Küken-Show im Naturmuseum. Warum es ausgerechnet in Südtirols ältestem Museum am jüngsten zugeht.

In Bozen geht das Vorurteil um: Wenn vor einem Museum Schlange gestanden wird, dann ist es das Ötzi-Museum. Stimmt aber nicht. Vor dem Naturmuseum, dem mächtigen gotischen, ehemals landesfürstlichen Amtshaus zuoberst der Bindergasse, wird auch Schlange gestanden. Nicht immer, aber immer, wenn dort Schlange gestanden wird, schlüpfen drinnen die Küken. Dann ist Kükenshow-Zeit, und es geht auf Ostern zu. Denn Ostern ist, wenn der Natur nicht künstlich ins Werk geputscht wird, Küken-Zeit.

Die Macher vom Naturmuseum, als da wären der Direktor Vito Zingerle und sein Stellvertreter Benno Baumgarten, sind wache Leute. Keinen Moment verstehen sie sich nur als Magazineure. Bewahren, was in der Natur draußen Seltenheitswert hat oder gar schon verloren gegangen ist, das ist natürlich Amtspflicht und ihre meiste Arbeit. Aber die beiden und ihre fleißigen Mitarbeiter belassen es nicht dabei. Natur geht nicht nur objektiv laufend verloren, Natur geht noch viel mehr im Bewusstsein der Menschen verloren. Je verstädter die Gesellschaft und je technisierter das Leben, desto entfremdeter werden die Menschen der Natur. Drum: Nicht nur die Natur den Menschen zu erhalten, nein, auch und immer mehr

auch umgekehrt: die Menschen der Natur zu erhalten, ist Bestreben des Naturmuseums.

So wurde die Idee von der Küken-Show geboren: eine Ausstellung übers Werden des Lebens in seiner lebenswürdigsten, seiner kindergerechtesten Form. Den Kindern vor allem sollten Leben und Werden der einmal liebsten Haustiere gezeigt werden: lehrreich, aber nicht belehrend, in schönem Ambiente, aber nicht verkitscht, am Bauernhof im Museum und in diesem

Für einmal wie am Bauernhof: Stadtkinder im Hühnerstall



Von jung zu jung: Jeden Tag schlüpfen Küken und kommen Kinder.



in der Stadt. Es war die Idee eines durchschlagenden Erfolgs. 2001 zum ersten Mal veranstaltet, kamen in drei Wochen gleich 18.000 Besucher ins Naturmuseum: ein Massenansturm. Die Bindergasse hinab bildeten sich Warteschlangen.

Küken und Kaninchen (denn seit Anfang leisten die beiden einander Gesellschaft) erweisen sich als unwiderstehlich: auf Schulklassen, Kindergarten-
gruppen, Eltern mit Kindern, Tierliebhaber jeden Alters und

jeder Herkunft. Die Museumsleitung konnte gar nicht anders, als die Show jedes Frühjahr zu wiederholen. Nur die Jahre 2006 und 2007 blieben seither Küken-show-los. Das piepsende Frühlingserwachen fiel den Vorbeugemaßnahmen gegen die Vogelgrippe zum Opfer.

Die zwei Jahre erzwungener Pause verstrichen nicht ungenutzt. Für die fünfte Auflage im Jahr 2008 – die globalisierte Seuche hatte sich verzogen – nahmen sich die Museumsmacher noch einmal eine Steigerung für ihren Renner vor. Die Küken-show ist ja nicht die einzige Sonderschau im Angebot. Das Haus wartet mittlerweile mit bald sieben-acht Fachaustellungen im Jahr auf. Dazu kommen regelmäßig Vorträge in Wort, Bild oder Film von anerkannten Fachleuten. Das Angebot kommt an. Das Naturmuseum hatte im abgelaufenen Jahr 2008 zusammen mit dem Bergbaumuseum die höchste Besuchszuwachsrates unter allen Südtiroler Landesmuseen zu verzeichnen. Sie wuchs um mehr als zehn Prozent auf rund 75.000 Besuche. Zum allergrößten Teil sind die Naturmuseumsbesucher Einheimische – wie immer man das bewerten mag.

Neu konzipiert und gestaltet, war die Küken-show auch 2008 wieder Publikums-magnet des Hauses. In Zusammenarbeit mit dem ornithologischen Verein und dem Kaninchenzüchterverband wurde alles noch naturnaher und kinderfreundlicher aufgezogen. Gefördert von der Stiftung Sparkasse wurde ein Modulsystem angeschafft, das für die Veranstaltung auch der kommenden Jahre reichen müsste. Wieder waren die drei vorösterlichen Wochen Küken- und – der Gerechtigkeit



*Anstehen für die
Pieps-Show: Besucher-
Warteschlange vor
dem Naturmuseum in
der Bindergasse*

halber sei's erwähnt – Kaninchenshow-Zeit, und wieder war das Naturmuseum drei Wochen lang die meistbesuchte Bildungsstätte im Land. Dem Hennen- und Hasenstall am Bauernhof nachempfunden, kann hier das Habitat der schlüpfenden Hühnchen und frisch geworfenen Kaninchen erlebt werden.

Die Kinder können den Hühnchen beim Schlüpfen zusehen und sie, kaum dass sie trocken sind, auch berühren und heitscheln. Vati Hahn und Mutti Henne ist zwar keine da, auch keine brütende Glutsche, denn soviel Neugier und kindliche Zudringlichkeit wäre keinem „erwachsenen“ Huhn zuzumuten. Das Bebrüten der Eier geschieht per Wärmelampe. Das ist heutzutage ja auch auf jedem mittel-modernen Bauernhof so. Es sind aber Eier vom Bauern, die Wartung ist wie beim Bauern, und damit es in allem seine Richtigkeit hat, steht für die gesamte Dauer der Ausstellung ein Tierarzt bereit. Die Kükenshow ist kein Kükenzirkus. Die Kinder freut es, sie dürfen auch etwas lernen, aber den Tierchen soll kein Leid geschehen. Die Tierschützer, zunächst skeptisch, finden längst nichts mehr auszusetzen und freuen sich mit.

Inzwischen ist auch schon die 2009er-Piepsshow vorüber, und 2010 findet sie wieder statt. In dem dicht besetzten Museumskalender dann zum letzten Mal, aber wer weiß: Nicht auszuschließen, dass das Angebot vor der Nachfrage in die Knie geht und Küken und Kinder einander erhalten bleiben.

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt schon seit Jahren die Küken-Show des Naturmuseums Südtirol.

Florian Kronbichler

Musik im Stollen

„Der Schneeberg ist eines der höchstgelegenen Bergwerke Europas und das am längsten fördernde Erzbergwerk im Alpenraum“. Dies ist der Slogan, mit dem das Bergwerk wirbt, das im Gebirgszug zwischen Ridnaun und Passeier liegt.

Sicherlich ein schwacher Trost für die Bergarbeiter, die dort seit den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts Kupfer förderten. Besonders in den Wintermonaten muss es sicher nicht einfach gewesen sein, in diesen Höhen (zwischen 2.000 und 2.600 m Meereshöhe) zu arbeiten, auch nicht in den letzten Jahren, in denen die Bergwerke noch in Betrieb waren.

Trotzdem geht noch heute von diesem Ort eine große Faszination aus, so dass er ein beliebtes Ziel von Schulausflügen sowie von Familien- und Bergwanderungen ist.

Ihre „goldene“ Zeit erlebten die Kupferminen allerdings im Renaissance-Zeitalter. Der Standort dieses Bergwerkes ist einzigartig. Die Tatsache, dass die Gebäude in der Nähe der Schutzhütte von St. Martin, die einst das Knappendorf und den Verwaltungssitz der Bergwerksgesellschaft bildeten, noch im guten Zustand erhalten sind, macht die geführten Besichtigungen besonders reizvoll. Diese führen auch durch die engen Stollen, durch die das Kupfer ans Tageslicht befördert wurde.

Um diese historische Stätte noch mehr in den Vordergrund zu rücken, haben sich die Vereinigungen „Bergbauwelt Ridnaun – Schneeberg“ und das Komitee für ständige Fort- und Weiterbildung Ridnaun etwas Besonderes ausgedacht. Jedes Jahr im Sommer – aus klimatischen Gründen ist das die beste Zeit – werden die Bergwerke kurzfristig in eine Kunststätte verwandelt, in der sogar Konzerte aufgeführt werden.

Die Ausgabe 2008 der Veranstaltung „Musik im Stollen in der Bergbauwelt Ridnaun-Schneeberg“ fand zwischen Juli und August statt. Den zahlreichen Besuchern wurden an drei Abenden und an einem Nachmittag einmalige Auffüh-



Die Gruppe Tun Na Kata aus Sterzing, eine Formation, die bei „Musik im Stollen“ regelmäßig auftritt

rungen geboten, einerseits wegen der eher ungewöhnlichen Kulisse, andererseits wegen der eigenwilligen Stücke, die dank Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse realisiert werden konnten.

Das Programm bot im Rahmen von vier Veranstaltungen eine erstaunliche Vielfalt. Doch das Spektakuläre lag in der besonderen „Stollenkulisse“.

Es handelte sich hier nicht um ein klassisches Konzert, dem man in Anzug und Krawatte beiwohnte. Zumindest für die Abendkonzerte empfahlen die Organisatoren warme Kleidung – man weiß ja, am Berg hat ein zusätzlicher Pullover nie geschadet.

Beim ersten Konzert dieser Veranstaltungsreihe erhielten in den Stollen des Schneebergs die Melodien der Formation Fliegenfänger. Ein Vokalist Quintett mit Strohhut und roter Fliege verlieh dem Repertoire aus Evergreens, Musik der *Cafè chantants* und leichtem Jazz eine farbenfrohe Note.

Für den zweiten Abend wählten die Organisatoren eine gehobene Musikrichtung und setzten auf ein Ensemble, das schon mehrmals am Schneeberg aufgetreten war. Zu Gast war das Kreativ-Ensemble, ein Quintett aus Solisten der bedeutendsten italienischen Orchester. Diese Gruppe, angeführt von der Solistin Viktoria Borissova, einer bulgarischen Violinevirtuosin (die jedoch in Venetien lebt), präsentierte dem Publikum in den Stollen ein Programm bestehend aus Klassikern – der Bogen reichte von der „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart über Zlatev und Hristokov bis zur „Tempesta in mare“ von Vivaldi.

Vier Südtiroler Studenten gestalteten das nächste Konzert. Sie verbindet nicht nur ihr Studium an der Uni Innsbruck, sondern auch ihre Leidenschaft für den „a cappella“-Gesang. Die Gruppe Stimulantia pendelt in ihren Programmen zwischen den berühmten Chören der *barber shops* und den Vokalensembles der dreißiger Jahre. Ihr Repertoire beinhaltet bekannte Lieder wie „Caravan of love“, „Bye Bye Baby“, „The Lion sleeps Tonight“.

Das Abschlusskonzert gestaltete die Gruppe Tun Na Kata aus Sterzing, eine Formation, die 2008 ihr zehnjähriges Bestehen feierte. Es sind acht Personen, darunter einige mit körperlichen und kognitiven Behinderungen, die unter der Leitung des außergewöhnlichen Schlagzeugers Jack Alemanno, ebenfalls aus Sterzing, und mit Unterstützung einiger Mitglieder der Burning Minds, mit Hingabe und Leidenschaft eine große Auswahl an Perkussionsinstrumenten spielen. Die Aufführung dieser feurigen Trommel- und Perkussionsexperten wurde im Stollen zum außergewöhnlichen Ereignis. Diese Mädchen und Burschen haben ihre musikalische Tätigkeit im Rahmen der Vereinigung „Lebenshilfe“ von Sterzing begonnen und verzaubern nun mit ihrem Mix an keltisch-irländischer Musik, welche die Grundlage für ihre Rhythmen bildet, die Zuhörer.

Es war eine mitreißende Aufführung – ein würdiger Abschluss für eine Konzertreihe, die unter jedem Aspekt das Prädikat besonders wertvoll verdient.

Paolo Crazy Carnevale

Literaturpreis für Unistudenten und Oberschüler

Auf der ständigen Suche nach Kultur, die es zu fördern gilt, konnte die Stiftung Südtiroler Sparkasse eine so wichtige Einrichtung wie den Literaturpreis für Universitätsstudenten und Oberschüler nicht übersehen.

Organisiert wird dieser literarische Wettbewerb vom Kreis der Südtiroler Autorinnen und Autoren (einem der verschiedenen Zweige des Südtiroler Künstlerbundes) und der Vereinigung Distel, die an die gleichnamige historische Zeitschrift gekoppelt ist, die jahrelang ein Aushängeschild der Südtiroler Kultur darstellte.

Der Preis, der 2008 seine elfte Ausgabe feierte, die zehnte unter der Schirmherrschaft der Stiftung, wurde vor zwanzig Jahren von Dr. Alfred Gruber aus der Taufe gehoben und wird seit Jahren von Dr. Ferruccio Delle Cave betreut, welcher auch dafür verantwortlich zeichnet.

Ziel des Wettbewerbes ist es, im dichten literarischen Unterholz unseres Landes neue Talente ausfindig zu machen und die größten davon zu prämiieren und ihre Fähigkeiten ins rechte Licht zu rücken. Nicht umsonst brachten die vergangenen Auflagen des Preisausschreibens einige der herausragenden deutschsprachigen Vertreter der literarischen Szene hervor, wie Toni Bernhart, der nun in Berlin lebt, die Dichterin Selma Mahlknecht und die Prosaautorinnen Birgit Unterholzner und Bettina Galvagni.

An der elften Auflage dieses Wettbewerbs nahmen 37 angehende Autoren teil; eigentlich müsste man Autorinnen sagen – in Anbetracht der deutlichen Überzahl an Frauen: 26 gegen nur elf Vertreter des männlichen Geschlechts.



Die Preisträger des Literaturpreises 2008

Es wurden insgesamt 43 Manuskripte eingereicht, weil einige Autoren in mehreren Kategorien antraten. Der Wettbewerb gliedert sich in drei Bereiche: Lyrik, Prosa und Dramaturgie.

Die Teilnehmer aus verschiedenen Oberschulen des Landes setzten sich zu gleichen Anteilen aus Schülern der Landeshauptstadt und Schülern aus den anderen Teilen Südtirols zusammen. Die Universitätsstudenten, die der Kategorie der 19- bis 35-Jährigen angehören, waren an den Universitäten von Bologna, Berlin und an den österreichischen Universitäten von Wien, Innsbruck und Salzburg inskribiert.

Verharren wir nun einen Augenblick bei der Statistik: Der Bereich Lyrik verzeichnete 16 Teilnehmer, 24 (13 Oberschüler und elf Universitätsstudenten) versuchten sich in der Prosa, und drei, durchwegs Universitätsstudenten, nahmen in der Sektion Dramaturgie teil.

Die Bewerber mussten ihre Arbeiten innerhalb 30. Juni einreichen. Die Jurymitglieder verbrachten demnach den Sommer mit dem Lesen und Bewerten der Texte. Am 8. November wurden im Rahmen einer Feier, die am Sitz der Stiftung in Bozen in der Talferstraße 2 abgehalten wurde, die Preisträger gekürt.

Als Mitglieder der Jury waren tätig: für den Bereich Lyrik Verena Mitterer, Sepp Mall und Martina Adami. In der Sektion Prosa konnte man hingegen auf die Mitarbeit von Martin Pichler, Markus Fritz und Margit von Elzenbaum bauen; was die Dramaturgie betraf, konnten die ladinische Schriftstellerin Rut Bernardi, der Vinschger Schauspieler und Autor Peter Oberdörfer sowie Waltraud Staudacher als Juroren gewonnen werden.

Die drei Juroren-Trios haben ihr Urteil gefällt und insgesamt zwölf Autoren prämiert, darunter einige ex aequo; in der Sektion Dramaturgie wurde nur der dritte Preis verliehen, an Lissy Pernthaler mit dem Text „Weh mir!“. An dieselbe Autorin ging auch der dritte Preis in der Kategorie Universitätsstudenten der Sektion Lyrik mit „Magnolienblüte“; den zweiten Platz dieser Sektion sicherte sich Katja Renzler mit „Dichter auf den Versen“; der erste Preis wurde nicht vergeben.

In der Kategorie der Oberschüler gewann Margit Fischer, Zweiter wurde Matthias Vieider, der dritte Preis wurde nicht vergeben.

In der Sektion Prosa wurde die größte Anzahl an Preisen überreicht: Greta Sparer, Laurin Mauracher und Gernot Rella gewannen jeweils den ersten, zweiten und dritten Preis in der Kategorie Oberschüler. Der erste Preis der Kategorie Universitätsstudenten wurde nicht vergeben, während der zweite ex aequo an Alexandra Kienzl und Barbara Stiller und der dritte an Evi Kainz-Mattei und an eben jene Lissy Pernthaler ging, die sich auch in den anderen beiden Sektionen den dritten Platz sichern konnte.

Paolo Crazy Carnevale

Der kluge Mann baut tief

„Non-mi-fido“ hieß der Volksmund Mussolinis verbunkerten Alpenwall. „Non mi fido“ sagt sich auch der Meraner Aktionskünstler Matthias Schönweger und kauft die Bunker.

Im Landhaus hat sich irgendwann Sorge zu regen begonnen. Ob das autonome Land sich nicht im wortwörtlichen Sinn um den Grund unter seinem Boden bringt? Ob es nicht leichtfertig an Private verkauft, was es hartnäckig dem Staat abgehandelt hat? Was dieser Matthias Schönweger, im bürgerlichen Beruf Lehrer, bekannt aber als Künstler, Gaukler, Sammler und Provokateur, am Ende alles noch zusammenspekulieren würde? Den öffentlichen Vermögensverwaltern ist er jedenfalls ungeheuer geworden und sie haben dem Nimmersatten zu verstehen gegeben, jetzt tue es, einmal sei Schluss.

Nur einem wie Matthias Schönweger, dem Phantasie reichsten aus der Südtiroler Künstlerfauna, hat so etwas einfallen können: Er kaufte Bunker. Richtige Bunker, Verteidigungs- und Schutzanlagen aus Kriegs- und noch früheren Zeiten, und zwar haufenweise. An die 30 (dreißig!) bisher, und seine Kaufwut ist ungestillt. 30 selbständige Bunker, von denen jeder einzelne Schutz vor Angriffen zur Erde und aus der Luft gewährt, das Überleben für jeweils ein Dutzend und mehr Menschen über viele Tage hinweg garantiert, unterirdische Wohnungen, zwar nicht grad komfortabel, aber sicher und vor allem diskret.

Und nicht dass dieser Meraner mit Patscherinse Wurzeln seine gepanzerten Höhlen nur in seiner Gegend gekauft hätte oder zumindest zusammenhängend, so dass er die vielen einzelnen Bunker irgendwann zu einem kunstvollen Labyrinth zusammenschließen hätte können. Nein, der Bunkerhändler kaufte südtirolweit, flächendeckend: ein paar Bunker auf der Töll, andere in der Brennergegend, am Reschen, im mittleren Pustertal und bis zur Ostgrenze bei Innichen. Und wie gesagt, der manische Sammler möchte weiterkaufen, doch das Land, seit einigen Jahren Eigentümer von einigen Hundert solcher Anlagen, beginnt misstrauisch zu werden. Es möchte nicht, dass der unberechenbare Hias (Rufname des Matthias Schönweger) einmal ein ernstzunehmender Untergrundbesitzer wird.

Wer jetzt glaubt, hier sei ein veritabler Immobilien-Deal im Gang, der überschätzt den Handelswert solcher Untergrundbauten, und er kennt Matthias Schönweger nicht. Südtirol, zumal sein Grenzgebiet zu Österreich, ist durchlöchert wie ein Schweizer Käse. Die Bunker sind ein ziemlich nachhaltiges Erbe des Faschismus. Im Zug der Autonomie-Anwendung sind sie vom italienischen Staat in den Besitz des Landes übergegangen, hier wurden sie dokumentiert, einige größere zu Forschungs- und Schaulustzwecken hergerichtet, der allergrößte Teil jedoch zum Verkauf freigegeben. Die Bauern, in deren Wäldern und Weiden sie liegen, haben ein Vorkaufsrecht, aber in den wenigsten Fällen ein Interesse daran. Wer interessiert ist, kann kaufen. Um 1.000 Euro gibt's schon so ein Kabuff.

Und der Aktionskünstler Schönweger war einer der ersten, der diesen autonomen Untergrundmarkt entdeckt und genutzt hat. Obwohl notorisch in Geldnot, kaufte er Stück für Stück, und das „gute Geschäft“ war dabei allenfalls ein an-

genehmer Nebeneffekt. Schönweger suchte in erster Linie Schauplätze. Ab- und Ausstellungsorte für die Objekte seiner skurrilen Sammlerleidenschaft. Für sein „Graffl“, würden Leute mit unverdorbenem Geschmack sagen. Aber Schönweger wäre nicht der Narr, als den man ihn schätzt, wenn er nicht aus Abstellräumen Ausstellungen und aus Arbeit Aktionskunst machen würde. Und so war es mit der Idee zum „Nonmifido.Bunker“:

Apropos „Nonmifido“. Der Name ist, wie so vieles in diesem Staat, eigentlich eine Ablenkung und somit umso wahrer. Mussolini verwirklichte sein Befestigungsprogramm am Alpenhauptkamm weitgehend heimlich, weil gegen seinen offiziellen Verbündeten Adolf Hitler und dessen Deutsches Reich gerichtet. Offiziell trug der Bunkerkranz den martialischen Namen „Vallo Alpino Littorio“. Der Volksmund verstand von Anfang an, was gemeint war, und nannte den Alpenwall spöttisch, aber wahrheitsgetreu „linea non mi fido“. Trau, schau wem!

Detail des
Depliants zur
Veranstaltung
„Non-mi-fido.
Bunker“



„Non mi fido“ ist auch dem Stück gegenüber angebracht, das Matthias Schönweger und sein Texter Heinrich Schwazer so heißen. Es ist eine Fahrt, eigentlich eine Entführung zu einem von Schönwegers Bunkern auf der Töll. In der Vinschger Bahn geht's mit Reiseleiter Thomas Hochkofler am Bahnhof Meran los, und selbstverständlich führt's nicht in den Vinschgau, sondern zu Bunkermann Schönweger in den Untergrund.

Es ist dann Geschmacksache, was kurioser ist: das Interieur oder was darin aufgeführt wird. In der ersten Szene begegnet uns eine schlafende Schöne, irgend so eine Penelope, keiner traut sich hin zu ihr; Szene zwei zeigt ein altes Weibele, das nichts wegwirft und irgendwann in ihrem Krempel wohl ersticken wird – besser hätte der Künstler sich selber nicht darstellen können; irgendwann finden wir uns akustisch auf Roms Piazza Venezia wieder, und es spricht der Duce. Und so geht es weiter. So wie ein Bunker eine ziemlich anterische Behausung ist, ist auch alles, was darin spielt, anterisch.

Aber wie alles, ist auch dies eine Frage des Standpunktes. Die Neuerfinder von „nonmifido“ lassen nichts unversucht, ihrem Publikum den Bunker als das bessere Haus schmackhaft zu machen. „Ein Haus ist doch nur eine Fälschung“, ehrlich gesagt. „Zukunftsweisende Architektur“ sehen Schönweger und Schwazer nur nach unten gerichtet, denn was bietet so ein Bunker nicht alles: Ruhe vor hier oben, vor allem. Außerdem Rauchfreiheit, keinen Promille-Ärger, kurz: „Der Raum schafft Würde; ein wundervolles Zuhause, Beton vom Feinsten, Sichtbeton. Ein Reich der Schatten, Tag und Nacht gleich, völlig sicher. Und man hat keine lästigen Nachbarn.“

Und das speziell Südtirolerische an dem Charme: Wer bunkerlos geboren wurde, muss hier nicht bunkerlos sterben. Es gibt noch welche von der Art. Drum: Der kluge Mann baut tief.

Florian Kronbichler

Kurzweil beim Kurzfilm

Das „shortfilmfestival“ in Bozen zeigt Gewicht

Kurzfilme haben einen ganz eigenen Zauber. Sie dauern zwischen einer und dreißig Minuten und tun sich normalerweise schwer, ins Kino zu kommen. Deshalb fristen sie ein Nischendasein zwischen den Bereichen Kunst und Film, kommen – je nach Schwerpunkt – in Ausstellungen und Museen unter, ab und zu im Fernsehen und traurigerweise so gut wie nie im Kino, außer es geht sich einmal ein Kurzauftritt als Vorprogramm zum wichtigeren Langfilm aus. Umsomehr verdient das „shortfilmfestival“ des Cineclub Bozen Beachtung. Zu seinem 40. Geburtstag hat sich das Bozner Festival ein ganz besonderes Geschenk gemacht: Das einzige Kurzfilmfestival der Region hat gleich mehrere Festivals und damit diverse Kurzfilmgenres unter einen Hut gebracht und dem Publikum vom 12. bis zum 15. November 2008 ein dichtes Filmangebot an drei Spielstätten samt ungewöhnlichem Rahmenprogramm geboten.

Vorgeführt wurde in den drei Sälen des Filmclubs in der Streitergasse, im Saal des Cineclubs in der Roenstraße und im Kulturzentrum Trevi in der Kapuziner-gasse. Da blieb dem Publikum nur mehr die Qual der Wahl. Der Berichterstat-terin blieb die Gewissheit, nicht alles, was im Angebot war, sehen zu können. 1671 Filme waren zu den drei Wettbewerben eingereicht worden. Nach der stren-gen Vorauswahl durch den Cineclub blieben 139 Filme für die Projektion und 28 Videoinstallationen für die Ausstellung übrig. Das ergab 2.394 Minuten (oder 40 Stunden) Projektion. 70 Länder von Island bis Argentinien haben am Festi-val teilgenommen. In den drei Wettbewerben wurden 5.600 Euro an Preisgeldern vergeben, die von großzügigen Sponsoren zur Verfügung gestellt worden waren.

Die Wettbewerbskategorien: Das Herzstück des Festivals, die Reihe „Opere nuo-ve“, erlebte 2008 ihre 40. Ausgabe. Gezeigt wurden neue Kurzfilme aus Italien. Die Reihe „No Words“ hat in ihrer fünften Ausgabe zu einer filmischen Weltreise eingeladen. Bei diesen wortlosen Filmen gibt es keine Sprachbarrieren. Über-rascht waren selbst die Festivalmacherinnen und –macher davon, dass die expe-rimentelle Schiene des Festivals so viel Publikum angelockt hat: In der 4. Ausga-be des „ShortFilmExperiment“ gab es internationale experimentelle Kurzfilme, 2008 erstmals auch mit einem eigenen Wettbewerb. Unermüdlich Neugierigen stand schließlich noch die Möglichkeit offen, Kurzfilme aus Finnland zu sehen, die eine ganz eigene Filmsprache sprechen. Sie kamen direkt vom ältesten und größten Kurzfilmfestival in Europas Norden, dem Tampere Film Festival. Da-mit nicht genug. In einer Sondervorstellung wurde Pietro Marcellos „Il passag-gio della linea“ gezeigt, ein Dokumentarfilm, der einen Obdachlosen mit Bozner Wurzeln bei seinem Leben in den Zügen Italiens begleitet. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Ausstellung im Kulturzentrum Trevi mit Videoinstalla-tionen und Arbeiten von Armin Barducci, Hannes Pasqualini und Oman Koman. Obwohl das Bozner „shortfilmfestival“ von Dienstag bis Samstag zwischen 16 Uhr und Mitternacht lief, an Wochentagen also, waren die Vorstellungen durch-

wegs gut besucht. Dafür gibt es Gründe. So ein Kurzfilmfestival ist nämlich kurzweilig. Beim Besuch eines klassischen Kinofilms lässt man sich in der Regel auf zwei Stunden Schau-Zeit ein. Das kann bedeuten, dass man zwei Stunden lang begeistert an einer Story hängt, es kann aber auch heißen, dass man zwei Stunden lang verzweifelt darauf wartet, dass der Film endlich besser wird. Der bezahlte Eintritt, die gute Erziehung und die Hoffnung bewirken, dass der Kinosaal nur in ganz seltenen Fällen vorzeitig verlassen wird. So ein Langfilm erfordert eben eine gewisse Treue. Beim Kurzfilm-Schauen ist alles ganz anders. Da darf man flatterhaft sein, wird dazu verführt, von einer Blüte zur anderen zu schweben und sich an jeder zu ergötzen. Im raschen Rhythmus wechseln sich Storys, Erzählweisen und Genres ab. Da können zwischendurch auch zehn Minuten daneben gehen, alles halb so schlimm. Übrigens: Die wirklich guten Geschichten, Bilder, Töne prägen sich trotz der Fülle ein, wirken nach. Dazu kommt beim „shortfilmfestival“ in Bozen der besondere Reiz, mitreden zu können. Neben den Jurypreisen werden nämlich auch Publikumspreise vergeben. Das hat zur Folge, dass im Publikum wortlos eine verschworene Gemeinschaft entsteht. Jede Besucherin und jeder Besucher hat Stift und Zettel in der Hand, und nach jeder einzelnen Projektion geht das Licht an, damit der Film benotet werden kann. Da ergibt sich dann schon das eine oder andere Kurzgespräch mit bis dato unbekannten Sitznachbarn.

Die großen Preise wurden beim „shortfilmfestival“ von Fachjürs vergeben. Dabei lagen die Einschätzungen des Publikums und jene der Fachleute oft gar nicht so weit auseinander. Die Preise selbst sind für die Filmemacherinnen und Filmemacher gleich unter zwei Gesichtspunkten wichtig: Erstens wird man mit Kurzfil-



„Andante mezzo forte“ von Annarita Zambiano, gewinnt in der Kategorie „Opere nuove“.



„Le jour de gloire“ von Bruno Collet gewinnt in der Kategorie „No Words“.



„Der Spiegel“ von Keren Cytter gewinnt in der Reihe „ShortFilmExperiment“.



„Man OS I/ extraordinaire“ von Roland Seidel und Achim Stiermann gewinnt den Publikumspreis.

Vorführungen gab es in den drei Sälen des Filmclub in der Streitergasse, im Saal des Cineclub in der Roenstraße und im Kulturzentrum Trevi in der Kapuzinergasse



men nicht reich, kann also jeden Eurocent gut gebrauchen, und zweitens bereitet jede Anerkennung Freude. Dieser Preis gebe ihm den Mut, weiterzumachen, ließ beispielsweise Petter Napstadt aus Norwegen wissen, als er vom Spezialpreis der Jury (300 Euro) für seinen Super 8 Experimentalfilm erfahren hatte.

Gewonnen haben beim 40. „shortfilmfestival“:

In der Kategorie „Opere nuove“ der Film „Andante mezzo forte“ von Annarita Zambiano. Den Publikumspreis bekam in dieser Kategorie „Wunderkammer“ von Andrea Pallaoro. In der Kategorie „No Words“ zeichnete die Jury „Le jour de gloire“ von Bruno Collet aus. Der Publikumspreis ging an „El Empleo“ von Santiago ‚Bou’ Grasso. In der Reihe „ShortFilmExperiment“ hat „Der Spiegel“ von Keren Cytter gewonnen. Der Publikumspreis ging an „Man OS I/ extraordinaire“ von Roland Seidel und Achim Stiermann. Zum besten Animationsfilm wurde „Monsieur Cok“ von Franck Dion gewählt. In dieser Kategorie ging der Publikumspreis an „Man OS I/ extraordinaire“ von Roland Seidel und Achim Stiermann. Daneben gab es Sonderpreise und besondere Erwähnungen. Alles weitere dazu unter www.bolzanoshortfilmfestival.it.

Die zweihundert Mitglieder der Cineclub und die hundert ehrenamtlichen Festivalmitarbeiterinnen und -mitarbeiter haben im Vorfeld und während der Festivaltage sich gewaltig ins Zeug gelegt und dafür gesorgt, dass bei der Jubiläumsausgabe des Kurzfilmfestivals alles wie am Schnürchen klappte.

Renate Mumelter

Wissen, wo und wann was läuft

Natürlich sind Internet und Druckmedien – wie Zeitung oder Buch – auch Konkurrenten, Mitbewerber um die Aufmerksamkeit der Information oder Unterhaltung suchenden Nutzer, aber sie ergänzen sich auch bestens.

Schließlich haben beide ihre unbestreitbaren Vorzüge. So ist es auch nicht verwunderlich, dass mit dem Internet-Kulturportal www.kultur.bz.it und mit der Monatsbroschüre „WAS WANN WO“ zwei sich ergänzende Medien für alle Kultur-Interessierten zur Verfügung stehen, eine Internet-Plattform und ein klassischer, gedruckter Kulturkalender. Beide werden von der Stiftung Südtiroler Sparkasse gefördert, ja der Veranstaltungskalender „WAS WANN WO“ wurde von der Stiftung selbst initiiert. Er erscheint monatlich und informiert umfassend über die Kulturveranstaltungen in den Städten Bozen, Meran, Brixen und Bruneck. Das Kulturleben hat sich in den letzten Jahren in so reichhaltiger Form entwickelt, dass der seit November 2008 erscheinende „Reiseführer“, ergänzt durch einen Musik-, Theater-, Tanz- und Ausstellungsmonat sofort als willkommene Hilfe angenommen wurde. Zugleich bietet der Kalender auch Reflexion und Kritik aus unterschiedlichen Perspektiven an. So schreiben namhafte Autoren – wie Kurt Lanthaler, Florian Kronbichler oder Paolo Crazy Carnevale – regelmäßig für WAS WANN WO. Die wichtigsten Daten für den Kulturkalender werden vom Kulturportal www.kultur.bz.it geliefert. Dieses aus einer freien unternehmerischen Initiative entstandene Internet-Portal versteht sich als Dreh- und Angelpunkt für Kultur in Südtirol bzw. strebt an, ein solcher zu werden. Dabei nutzt es auf kreative Weise auch die Möglichkeiten der digitalen Info-Welt, bietet also neben dem Kalender – den man natürlich elektronisch durchstöbern kann – auch weitere Community-Dienste, die den „Open space“ beleben und vernetzen, anregenden Austausch ermöglichen und die Vielfalt fördern, denn auch Einzelkünstler und kleine Gruppen können hier auf sich aufmerksam machen. Deshalb fördert die Stiftung auch das Kulturportal, aus Überzeugung und nachhaltig.

Maja Clara



Die erste Ausgabe des Kultur-Veranstaltungskalenders „WasWannWo/ CosaQuandoDove“

„Komplexe Herausforderungen“

*Leistung belohnen und sichtbar machen – auch in Südtirol.
Zum vierten Mal wurden die leistungsfähigsten Maturantinnen und Maturanten des Landes ausgezeichnet.*

Leistung? Davon verstehen die beiden Sportstars viel. Sehr viel. Die Turmspringerin Tania Cagnotto und der Rodler Armin Zöggeler. Sie nahm an den Olympischen Spielen in Sydney, Athen und Peking teil. Er holte in Salt Lake City und Turin gleich zwei Goldmedaillen. Kein Wunder, dass beide Südtiroler Ausnahmeathleten am 23. September 2008 in den Rittersaal auf Schloss Sigmundskron geladen waren. Schließlich ging es auch dort um Leistung. Nicht im Eiskanal oder auf dem olympischen Sprungbrett, sondern hinter der Schulbank. Zum vierten Mal wurden im Rahmen des von der Stiftung Südtiroler Sparkasse, dem Unternehmerverband Südtirol und den drei Schulämtern ausgerichteten Wettbewerbs „Leistung belohnen und sichtbar machen“ die 30 besten Maturantinnen und Maturanten des Landes ausgezeichnet.

Das Schülerstechen ist auch eine Investition für die Zukunft: „Für eine Gesellschaft wie die unsere ist es eine Notwendigkeit, besonders begabte Schüler auch besonders zu fördern. Halten wir uns die immer komplexeren Herausforderungen unserer Welt vor Augen, so zeigt sich, dass wir für die Bewältigung dieser Aufgaben auch besonders qualifizierte, interessierte Persönlichkeiten brauchen,“ sagte der Präsident der Stiftung Sparkasse, Gerhard Brandstätter, anlässlich der Preisverleihung. Der Vizepräsident des Unternehmerverbands, Stefan Pan, zitierte in seiner Rede Henry Ford. „Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes beginnt nicht in den Fabrikhallen oder im Forschungslabor. Sie beginnt im Klassenzimmer“, hatte der Autobauer, dessen legendäres Modell T sich in 19 Jahren 15 Millionen Mal verkaufte, einmal gesagt. Und: „Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.“

Leistung und Bildung. Bildung. Und noch einmal Bildung. Auch darum geht es bei diesem Förderprojekt, das 2004 zum ersten Mal ausgeschrieben worden war. Zugelassen waren Oberschülerinnen und Oberschüler aller drei Sprachgruppen, die im Schuljahr 2007/2008 mit einem Schulguthaben von mindestens 18 Punkten zur Matura antraten und den Prüfungsmarathon mit einer Gesamtnote von mindestens 98 Punkten bestanden hatten. Die 30 besten Schülerinnen und Schüler erhielten jeweils 1000 Euro, die zehn Bestplatzierten zusätzlich einen Gutschein in Höhe von 3000 Euro, der für die Zahlung von Studiengebühren, für Bücher und Computer, für den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen oder für Wohnplätze in Studentenheimen ausgegeben werden konnte. Attraktive Prämien also. Auch deshalb hatten sich zum 2. August immerhin 120 Schülerinnen und Schüler aller Sprachgruppen um die Preisgelder beworben.

Dabei stand die gesamte Oberschulkarriere auf dem Prüfstand: Bewertet wurden, neben dem Ergebnis der staatlichen Abschlussprüfung, auch die Noten der ersten beiden Oberschuljahre und „besondere Leistungen“ wie Sprachkenntnisse, Auslandsschuljahre, die erfolgreiche Teilnahme an Wettbewerben oder das sozi-



*Maturantenehrung
auf Schloss
Sigmundskron*

ale Engagement. 20 Preisträger stammten aus deutschen, acht aus italienischen und zwei aus ladinischen Oberschulen. Platz eins dieser Bestenliste belegte Anna Lena Zippl aus Andrian, die derzeit in Bologna Medizin studiert, gefolgt von Deborah Gruber und Günther Pardatscher aus Bozen, Verena Moroder aus St. Ulrich, Enrico Marco Curzola und Elena Fava aus Bozen, Philipp Niedermayer und Stephan Tetter aus Eppan, Paul Friedrich Stauder aus Meran und Corinne Canins aus Abtei.

Die auf Schloss Sigmundskron ausgezeichneten Jugendlichen seien „das Kapital für die Weiterentwicklung unseres Landes“, erklärte Gerhard Brandstätter. Mit anderen Worten: Die Preisträgerinnen und Preisträger sollen studieren, Erfolg haben - und in Südtirol bleiben oder in ihre Heimat zurückkehren. Ganz so wie die Spitzensportler Tania Cagnotto und Armin Zöggeler, der im Februar 2009 im US-amerikanischen Lake Placid Vizeweltmeister wurde. Leistung lohnt sich eben. Der Rodelchampion aus Lana hat das wieder einmal bewiesen.

Klaus Hartig

Alma Mater

Südtirol-Preis 2008/2009

*Für wissenschaftliche Forschung an der
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*

Preise haben etwas Gutes. Sie erfreuen nicht nur diejenigen, die sie empfangen, sie fördern auch. Sie rücken Themen in den Mittelpunkt, die bis dato möglicherweise ein Schattendasein geführt haben, bringen Bereiche ins Gespräch, die vorher nicht der Rede wert schienen, und sie fördern den gesunden Ehrgeiz, spornen potentielle Preisträgerinnen und Preisträger zu besonders guten Leistungen an und sind Anlass für viel Positives. Außerdem sind Preise ein Dankeschön. Literaturpreise zum Beispiel bewirken viel, egal wie klein oder groß sie sind.

Bleiben wir im kleinen Rahmen: Fast alle Südtiroler Autorinnen und Autoren haben zumindest in ihren Anfangszeiten an Literaturwettbewerben teilgenommen. Hatten sie Erfolg, hat sie das in ihrem Schreiben bestätigt und beflügelt. Ging es nicht so gut, sind möglicherweise peinliche Blamagen erspart geblieben. Schriftstellerinnen und Schriftsteller sind regelrecht auf Preise und Stipendien angewiesen, wenn sie nicht Bestseller produzieren oder einen sogenannten Brotberuf haben. In der Forschung liegt die Sache etwas anders, aber auch für die Wissenschaft können Preise eine wichtige Rolle spielen.

Wenn dieses Jahr zum ersten Mal der Südtirol-Preis für wissenschaftliche Forschung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck verliehen wird, dann ist das sicher ein besonderer Augenblick, nicht nur für die Geehrten.

Ausgeschrieben wurde der Preis, der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse zur Verfügung gestellt wird, gleich für mehrere Kategorien. So wird ein Wissenschaftler oder eine Wissenschaftlerin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck für ihr oder sein Lebenswerk geehrt und bekommt dafür einen Preis in Höhe von 10.000 Euro. Außerdem werden vier Preise (jeweils 2.500 Euro) für herausragende wissenschaftliche Forschung vergeben. Von diesen vier Preisen sollen zwei Preise an den wissenschaftlichen Nachwuchs gehen, und zwei Preise sind für Habilitierte gedacht. Ausgeschrieben wurde der Preis erstmals im Herbst 2008. „Arbeiten mit einem thematischen Bezug zu Südtirol genießen gegenüber anderen bei gleicher wissenschaftlicher Qualität Vorrang“, heißt es in der Ausschreibung.

Die beim Vizerektorat für Forschung eingereichten Anträge werden international begutachtet, die Preisträgerinnen und Preisträger werden der Stiftung Südtiroler Sparkasse dann vom Vizerektor für Forschung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck vorgeschlagen.

Im Mai 2009 wird an der Alma Mater in Innsbruck die erste Preisverleihung im Rahmen einer akademischen Feier stattfinden.

Dieser neue Südtirol-Preis weist weit über die Ehrung der Preisträger und Preisträgerinnen hinaus. Durch ihn wird die Innsbrucker Alma Mater stärker in den



Universität Innsbruck,
altes Gebäude

Mittelpunkt gerückt. Dort haben zahllose Südtirolerinnen und Südtiroler ihre Ausbildung absolviert. Viele von ihnen sind ins Land zurückgekehrt, viele sind aber auch in Innsbruck geblieben und widmen sich dort der Lehre und Forschung. Das wiederum hat zur Folge, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Innsbruck aufmerksam nach Südtirol schauen und einzelne Aspekte im Land zu ihrem Forschungsgegenstand machen. Der Südtirol-Preis unterstreicht diese Tatsache. Noch bedeutsamer aber ist es, dass der Wissenschaft an sich durch eine solche Preisvergabe mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wissenschaft wird ja vielfach als „zu hoch“ empfunden, die Detailfragen, mit denen sich Forscherinnen und Forscher befassen, gelten oft als alltagsfern, sind schwer greifbar. Dabei sind es eben diese Forschungsergebnisse, die, auf den Alltag angewandt, die erforschte Gesellschaft insgesamt weiterbringen. Der Südtirol-Preis für wissenschaftliche Forschung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck ist also nicht nur ein Preis, sondern er wird auch zum wichtigen Motor werden: Den akademischen Nachwuchs, der zu Ehren kommt, wird der Preis freuen und beflügeln. Der Wissenschaftler oder die Wissenschaftlerin, die von Südtirol für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wird, bekommt damit eine verdiente Anerkennung. Dieser Preis für das Lebenswerk wird übrigens aufgrund von Empfehlungen durch Institutsleiter bzw. Dekane vergeben. Der Allgemeinheit eröffnet der Südtirol-Preis zudem die Möglichkeit, mehr über die vielfältige Forschungstätigkeit an der Universität Innsbruck zu erfahren.

Renate Mumelter

Wissenschaft zum Anfassen

*Ein erfolgreiches Experiment:
die erste „Lange Nacht der Forschung“ in Bozen.*

Wissenschaft ist Überraschung. „Gute Zukunftsarbeit bedeutet die produktive Erschütterung festgefahrener Erwartungsbilder“, schreibt Matthias Horx in seinem Buch „Technolution – Wie unsere Zukunft sich entwickelt“. In Wien ist der Trendforscher mit seiner Familie schon mal in ein „Future Evolution House“ umgezogen. Auch deshalb sprach Horx am 26. September im TIS innovation park über „das Haus der Zukunft“. Und dieses Domizil dürfte ganz anders aussehen als traditionelle Wohnhäuser heute. Küche? Wohn- und Schlafzimmer? Nicht in der nüchternen Zukunftsresidenz des Matthias Horx. In dessen „Haus für vernetzte Individualisten“ gibt es eine „Wellness Area“, ein „Social Kitchen“, einen „Media Room“ und – natürlich – ein „Home Office“. In vier Module („Love“, „Hub“, „Guests“, Think“) hat Horx sein Heim aufgeteilt. 180 Quadratmeter stehen dort für das Wohnen, 120 Quadratmeter für die Arbeit zur Verfügung. „Unser Leben mit einer neuen Technologie wird reicher, produktiver und erfüllender sein“, prophezeite der Microsoft-Gründer Bill Gates. Die Voraussetzungen für „reichen“ und erfüllenden“ Fortschritt? Neugierde. Und Wissenschaft.

Matthias Horx sprach in Bozen im Rahmen der ersten „Langen Nacht der Forschung“, die von den Wissenschaftsstandorten EURAC, Freie Universität Bozen und TIS innovation park mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse ausgerichtet worden war. Sieben Stunden lang, von 17 bis 24 Uhr, wurde in Bozen komplexe Forschung zum Anfassen geboten. „Ein Staunen geht durch die Stadt“, titelten die „Dolomiten“ am Tag nach der Veranstaltung. Mit gutem Grund. Schließlich hatten mehr als 6.000 Menschen die neun „Haltestellen“ entlang der Bozner „Wissensroute“ besucht – deutlich mehr, als die Organisatoren erwartet hatten.

*Zukunftsforscher
Matthias Horx:
„Haus für vernetzte
Individualisten“*



Vorbild für die Erstauflage dieses „Night-Science-Events“ war die von der EU-Kommission 2005 ins Leben gerufene „Europäische Nacht der Forscher“, die 2009 zeitgleich zur Bozner Forschungsnacht in zahlreichen europäischen Städten stattfand. Experimente, Spiele, Theater, Vorträge, Filme, Führungen: 400 Forscher boten am 26. September in Bozen vergnügliche, unterhaltsame und packende Wissenschaft. Die mit Shuttle-Bussen verbundenen Standorte der „Langen Nacht der

Forschung“ waren, neben EURAC, TIS und Universität, die IVECO-Fabrik, der Umweltdienstleister Santini, das Rathaus, der Hersteller von Zeitmesssystemen Microgate, das Naturmuseum und das Amt für Geologie und Baustoffprüfung in Kardaun. An diesen Plätzen hatte man 70 „Stationen“ eingerichtet, Denk- und Informationswerkstätten, die sehr unterschiedlichen Wissenswelten gewidmet waren. Dabei ging es um Weltraumtechnik, Astronomie, High-Tech-Materialien



„Lange Nacht der Forschung“ in der EURAC: „Ein Staunen geht durch die Stadt“



Astronaut Thomas Reiter: Schwerelosigkeit als „entspannendes Gefühl“



in der Automobilindustrie, Genetik, Fossilien, Sprach- und Sozialwissenschaften, Energietechnologie, um Föderalismusmodelle, die kriminalistische Spurensuche an Mumien, oder um digitale Verbrecherjagd und weltweite Finanzskandale.

Die Besucher konnten dreidimensionale Satellitenfotos studieren, Phantombilder entwerfen, errechnen, wie viel Sonnenergie in einem Schnitzel steckt, in einen Raumanzug schlüpfen, gefriergetrockneten Fruchtsaft kosten, Bodenproben entnehmen und analysieren, das eigene Erbgut

extrahieren, einen Blick in die Sicherheitszone um die Gletschermumie „Ötzi“ werfen, oder in einem 3-D-Kino einen virtuellen Spaziergang durch die internationale Raumstation ISS unternehmen. In der EURAC plauderten der deutsche Astronaut Thomas Reiter und der in Latsch aufgewachsene Raumfahrtingenieur Manfred Fuchs über Leben und Arbeiten im All. Die beiden Forscher müssen es schließlich wissen: Fuchs arbeitete an der Entwicklung der europäischen Weltraumstation „Columbus“ mit, Reiter war gleich zwei Mal ins All geflogen: 1995 zur russischen Station „Mir“ und 2006 zur ISS, die 350 Kilometer über der Erde kreist. Schwerelosigkeit sei ein „entspannendes Gefühl“ erzählte Reiter. Die Eindrücke bei „Raumspaziergängen“ „absolut überwältigend“ und „jenseits unserer Vorstellungskraft“.

Die „Lange Nacht der Forschung“ war auch ein gesellschaftliches und kulinarisches Ereignis. So zeichnete die Stiftung für junge Südtirolerinnen und Südtirolern an diesem Abend mit der Juniorprofessorin am Institut für theoretische Physik in Aachen, Sabina Andergassen, dem Biologen an der Universität Köln, Luca Perabò, und dem Professor an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck, Kurt Matzler, drei im Ausland tätige Forscher aus Südtirol aus. In der EURAC wurden Gerichte aus Lateinamerika, Afrika und Asien zubereitet. Im eigenen Garten lud das Wissenschaftszentrum an der Romstraße zu einer After Science Party mit der rockenden Medizinercombo „Need No Doctor“. Wissenschaft kann Spaß machen. Auch das zeigte die erste „Lange Nacht der Forschung“ in Südtirol.

Klaus Hartig

Grenzüberschreitend helfen

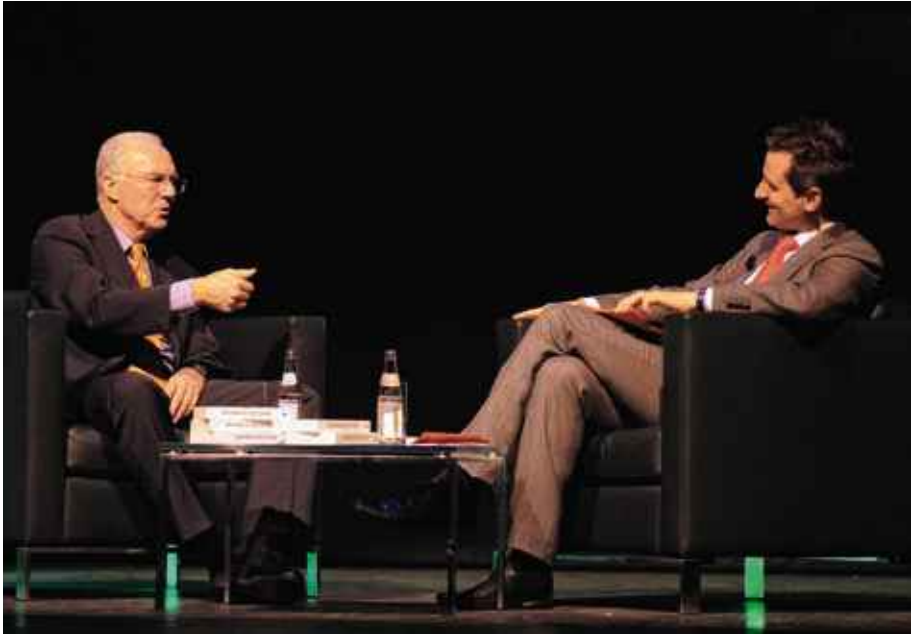
Ein Perfektionist: Eingeladen von der Stiftung Südtiroler Sparkasse sprach Fußball-Legende Franz Beckenbauer in Bozen über sein Leben und seine Stiftung.

Im Juni 1982 beendete der „Kaiser“ im Hamburger Volksparkstadion seine Karriere – mit einer Niederlage. Das Abschiedsspiel zwischen Franz Beckenbauers Verein HSV mit dem „Kaiser“ als Abwehrchef und der deutschen Fußballnationalmannschaft endete vor 35.000 Zuschauern mit 4:2 zugunsten der Nationalkicker. Nach dem Schlusspfiff gab sich der „Kaiser“ gelassen. „Hauptsache war, dass wir zu meinem Abschied einen herrlichen Fußballabend gefeiert haben“, sagte Franz Beckenbauer damals. Die Granden des deutschen Fußballs waren zu diesem Anlass nach Hamburg gereist: Fritz Walter, der Kapitän der Weltmeistermannschaft von 1954 etwa, oder der Vizeweltmeister von 1966, Uwe Seeler. „Franz ist ein Perfektionist. Der gute Pass ist schön und recht, aber er will den besseren. Am liebsten den allerbesten“, lobte Ex-Bundestrainer Helmuth Schön damals. 900.000 D-Mark nahm Beckenbauer mit diesem Spiel ein. Er legte 100.000 D-Mark dazu und gründete mit diesem Startkapital die „Franz Beckenbauer-Stiftung“.

Seitdem hilft Beckenbauers Organisation unverschuldet in Not geratenen, kranken und körperlich und geistig behinderten Menschen. 19.000 Förderungsanträge wurden seit 1982 bearbeitet, neun Millionen Euro an Bedürftige verteilt. Der „Kaiser“ selbst sorgt dafür, dass seiner Stiftung die Förderungsgelder nicht ausgehen. So wurde Beckenbauer 2004 von der Airline „Emirates“ zum „weltweiten Botschafter des Fußballs“ gekürt. Das großzügige Honorar - 1,5 Millionen US-Dollar - ließ er an seine Stiftung überweisen. Die finanziert behindertengerechte Fahrzeuge, leistet Soforthilfe für Katastrophenopfer oder unterstützt den Bau von Wohnheimen für Straßenkinder und pflegebedürftige Menschen. Eingeladen von der Stiftung Südtiroler Sparkasse war Franz Beckenbauer am 8. Dezember 2008 gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Stiftungsrats der Franz-Beckenbauer-Stiftung, Wilfried Krebs, nach Bozen gereist. Im Waltherhaus sprach der „Kaiser“ mit Moderator Alex Ploner dann zwei Stunden lang über sein Leben und seine Stiftung. Mit gutem Grund. „Die Stiftung Südtiroler Sparkasse wird mit der Franz-Beckenbauer-Stiftung im Rahmen einer Partnerschaft in Zukunft zusammenarbeiten“, kündigte Stiftungspräsident und Fußballfan Gerhard Brandstätter an. Kurz: Die Reise nach Südtirol war der Beginn einer neuartigen und grenzüberschreitenden Kooperation.

Ein vergnüglicher Abend – vor allem aufgrund jenes hintergründigen Humors, mit dem der „Kaiser“ mitunter öffentlich auftritt. Die bevorstehende Wahl von Bayernmanager Uli Hoeneß zum Vereinspräsidenten? „Da sitzt er auf der Tribüne und kann endlich ein Fußballspiel sehen. Sonst hockt der immer auf der Bank und da sieht man gar nichts“. Das modische Schuhwerk des Bayern-Stars Franck Ribéry? „Wie der damit laufen kann, ist mir immer noch ein Rätsel“. Die Wahl zum UEFA-Präsidenten? „Das ist nichts für mich. Da müsste ich in die Schweiz umziehen und ich hab zwei kleine Kinder daheim“.

*Franz
Beckenbauer im
Gespräch mit
Alex Ploner*



Was für eine Karriere: In Bozen erzählt der am 11. September 1945 geborene Sohn eines Postobersekretärs von seiner Kindheit in München, dem von alliierten Bomben verschonten Bolzplatz im Stadtteil Giesing, dem Beginn seiner Fußballerlaufbahn beim SC 1906 München. 1958 wechselt er überraschend zum FC Bayern – nachdem der 13-Jährige von einem Spieler des TSV 1860 München während eines Pflichtspiels geschlagen und der ursprünglich geplante Wechsel zu dem damals größten Club der bayerischen Landeshauptstadt damit unmöglich geworden war. 1964 debütiert der 19-jährige Beckenbauer in der Regionalliga des FC Bayern – neben Mitspielern wie Sepp Maier und Gerd Müller. Im gleichen Jahr steigt der FC Bayern in die neue Bundesliga auf. 1965 folgt das erste Spiel in der deutschen Nationalmannschaft, ein Jahr später kickt er in der deutschen WM-Auswahl in England und wird mit 20 Jahren zum ersten Mal zum deutschen „Fußballer des Jahres“ gekürt. 1972 führt er das deutsche Nationalteam als Kapitän zur ersten Europameisterschaft, zwei Jahre später wird das Team in München Weltmeister. Deutsche Meisterschaften, Europapokale, Welt- und Europameister: In 17 Jahren als Profikicker hat der „Kaiser“ alles gewonnen, was es im Fußball zu gewinnen gibt. 1977 heuert er bei Cosmos New York an („Die schönste Zeit in meinem Leben“), fünf Jahre später, nach 424 Bundesligaspielen und 103 Länderspielen, endet diese einzigartige Fußballerlaufbahn mit dem Gewinn der deutschen Meisterschaft im Trikot des Hamburger Sportvereins (HSV). Doch die Erfolgsgeschichte geht weiter: 1990 wird er erneut Weltmeister - diesmal als „Teamchef“ der deutschen Nationalmannschaft, eine Position, die damals eigens für ihn geschaffen wurde („Ich hatte ja keine Trainerlizenz“). 1994 wird er Präsident des FC Bayern und holt anschließend als Vorsitzender des Bewerbungskomitees die Fußball-WM 2006 nach Deutschland.

„Ich habe in meinem Leben viel Glück gehabt und möchte etwas davon abgeben“, sagte der „Kaiser“ in Bozen. Man glaubt es ihm. Die Franz-Beckenbauer-Stiftung setzt diesen Anspruch erfolgreich um – seit mehr als 25 Jahren.

Klaus Hartig

Der Pflege eine Stimme geben

Pflegebedürftigkeit ist kein angenehmes Thema, nichts für gepflegten Small-Talk, nichts für eine nach Ablenkung und Zerstreuung dürstende Event-Gesellschaft.

Die Folge ist, wie auch der Berufsverband der Krankenpfleger und -pflegerinnen bemängelt, dass das, was Pflegende für ihre Mitmenschen und für die Gesellschaft leisten, vielfach nicht gehört, gesehen und wahrgenommen wird. Aber die wachsende Zahl an Pflegebedürftigen und die Herausforderungen, die damit für alle Pflegenden verbunden sind, lassen es nicht länger zu, das Thema zu verdrängen.

So hat sich der Berufsverband im vergangenen Jahr verstärkt um das öffentliche Interesse für das Thema Pflege bemüht, unter anderem mit dem von der Stiftung Sparkasse unterstützten internationalen Kongress „Der Pflege eine Stimme geben“. Der treffende Titel ist gewissermaßen ein Konzentrat des Buchtitels „From Silence to Voice“ der US-amerikanischen Journalistin Suzanne Gordon. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Bernice Buresh hat sie darin die grundlegenden Kommunikationsprobleme in einer stark individualisierten und alternden Gesellschaft mit einem wachsenden Anteil an Pflegebedürftigen aufgezeigt. Gordon und Buresh legen aber nicht nur den Finger in die Wunde, sondern sie zeigen auch Wege zur Problemlösung auf, und der Kongress „Der Pflege eine Stimme geben“ war gewissermaßen eine konkrete und gelungene Umsetzung einiger darin enthaltener Empfehlungen. Der Kongress bot denn auch den Medien Gelegenheit, sich mit einigen Kernfragen etwas tiefgründiger als gewöhnlich zu befassen, um etwa das oft veraltete Bild des Pflegeberufs zurechtzurücken.

Suzanne Gordon, eine der Hauptreferentinnen auf dem Kongress, brachte es in einem Dolomiten-Interview auf den Punkt: „Viele Dinge, die eine Krankenpflegerin macht, sind komplex, weil sie es mit Kranken zu tun hat. Die Krankenpflegerin muss Bescheid wissen, welches die richtigen Medikamente sind. Sie muss über Nebenwirkungen informiert sein, Krankheitssymptome erkennen und wissen, was in kritischen Situationen zu tun ist. Manche Patienten bekommen mehr als zehn Medikamente. Da muss die Krankenpflegerin wissen, wie diese aufeinander reagieren. Auch viele Ärzte wissen nicht im Detail genau, was die Krankenpflegerinnen alles machen.“

„Der Pflege eine Stimme geben“: ein Anliegen, das die Stiftung als wichtig anerkannt und deshalb gefördert hat.

Maja Clara



Wie macht die das nur?

Der Bauernbund hat 2008 erstmals eine „Bäuerin des Jahres“ gekürt. Titel und Preis gingen an Maria Anna Köhl, Learner-Bäuerin in Deutschnofen. Besuch auf einem Hof mit Geschichte und Perspektive.

Zu Besuch bei Südtirols erster „Bäuerin des Jahres“. Man muss kein Voyeur sein, um sich unter der Bezeichnung allerhand Vorstellungen zu machen. Wie der Bauernbund auf einen derartigen Wettbewerb kommt? Es gibt schon Bergbauernpreise, Jungbäuerinnenfeste, Witwen Ehrungen, muss jetzt wirklich eine „Bauern-Miss“ auch noch sein? Maria Anna Köhl heißt sie und ist von Deutschnofen, die Learner-Bäuerin dort. Hat einen Mann und vier Kinder. Der öffentliche Rundfunk hat sie dafür, in einem Anfall von Bewunderung vermutlich, „eine vierköpfige Mutter“ genannt. Miss-Wettbewerbe prahlen neuerdings damit, dass es dabei nicht mehr reiche, nur schön zu sein. Die Missen müssten auch gebildet, tüchtig und selbstverständlich von gutem Benehmen sein.

Was für „Bäuerin des Jahres“ würde mich also erwarten? Zu Fuß schlage ich mich vom Deutschnofner Kirchplatz zum Learnerhof durch. Ich bin verabredet und weiß die Richtung, ein allein stehender Hof, etwas abseits vom Dorf, aber nicht abgelegen. Wenn die Juroren sich nicht nur in Oberflächlichkeiten verschaut haben, denk ich mir, müsste der Hof der „Bäuerin des Jahres“ doch leicht zu finden sein. Wenn es eine ernst zu nehmende ist, muss das dem Hof anzusehen sein.

Mein Gespür trügt mich nicht. Ich stehe vor dem Learner Hof. Eine Pracht von Hofstatt: Haus und Stadel, viel Zubauten, allein der Misthaufen hat das Dach einer mittleren Kathedrale, und alles ist gediegen und gepflegt, neu oder zumindest erneuert. Vor der Haustür stehen, sauber aufgereiht, die Langlaufschis-Paare einer Großfamilie. An den Türklingeln habe ich zwei Namen zur Auswahl: Alois Köhl die obere, Konrad Köhl die untere – aha, Bauern- und Altbauernfamilie, denk ich mir, wie im Bilderbuch, und ich läute beim unteren. Denn die Bauersleute wohnen gewöhnlich zu ebener Erde. Denn dort ist die Arbeit.

Wieder richtig. Herauskommen ein jung wirkender Mann, man würde ihn eher auf Beamten taxieren als auf Bauer, und ein Mädchen. Es sind Mann und Jüngste der Bäuerin des Jahres. Die beiden sind gleich im Bild, ich möge nur hereinkommen, Frau Köhl habe mich etwas später erwartet und sei noch für eine Besorgung ins Dorf gefahren.

Es ist ein schamlos schöner Winternachmittag, und ich ziehe es vor, im Freien zu warten. Jetzt merke ich, dass es nicht leicht ist, hier Miss zu sein. Sie muss mithalten können mit der verschwenderischsten Schönheit ringsum. Von ganz hinten leuchten Rosengärten und Latemar herab, davor die schwarze Wand der legendären Eggentaler Wälder, vorne die weiten Wiesen, sanft gehügelt und von alten Lärchen eingefriedet. Und hier die Hofstatt: mehr als nur ein Hof. Das ist das Reich einer Bauernfamilie, ihr Heim, Leben und Betrieb.



Bei der Preisverleihung:
Landesbäuerin
Maria Kuenzer, die
Bäuerin des Jahres
Maria Anna Köhl und
Stiftungspräsident
RA. Dr. Gerhard
Brandstätter

Und schon trägt sich Bauer Konrad an, mir eine Führung zu machen. Er heißt das so, und gleich merke ich, er hat Übung darin. Vor zwei Jahren ist der Betrieb um eine Hofkäserei erweitert worden, es kommt Kundschaft, immer mehr und immer anspruchsvollere, mit jedem Käselaißen muss auch ein Stück Hofatmosphäre angeboten werden. Die Führung folgt einem genauen hierarchischen Ritual. Zuerst kommen Geschichte und Familie. Der Learner ist ziemlich genau so alt, wie er hoch gelegen ist. Er ist im Jahr 1332 erstmals erwähnt und liegt auf 1360 Meter Höhe. Seit 100 Jahren (1906) ist der Learner im Besitz der Familie Köhl. Konrad, der Bauer von heute und Prinzgemahl der „Bäuerin des Jahres“, hat den Hof 1993 übernommen, und seine Bauerschaft begann mit einem Blitzschlag, der im gleichen Jahr den Stadel zerstörte. Also geriet die Hofübernahme gleich zur Neugründung.

Es wird die Gründung eines modernen Familienunternehmens. Heute steht mit dem 23-jährigen Ältesten, Stefan, schon der nächste Hofübernehmer bereit, und es wird ein neuer Hof sein: eine Hofkäserei, die auf Betreiben des Jungbauern vor zwei Jahren entstanden ist und den Hof um den entscheidenden Überlebensfaktor erweitert. Es ist eine hoch technische Sennerei am Hof. Eine wahre Käse-Boutique. Stefan hat die Landwirtschaftsschule in Salern (Vahrn) besucht und ist mit 17 allein zu Neuem aufgebrochen: hat in Rotholz im Unterinntal anderthalb Jahre sich zum Molkerei-Fachmann ausgebildet, hat im In- und Ausland Erfahrung gesammelt, „sammeln dürfen“, sagt er bescheiden, denn daheim haben Vater und Mutter und die zwei um ein Jahr jüngeren Zwillingenbrüder Michael und Alexander ihm den Rücken frei gehalten. Heute ist von diesen der eine Tischler und Zimmermann mit Werkstatt am Hof, und der andere Gärtner. Nachzügler-schwesterchen Sabine, erst 12, hat das kauffrauliche Talent der Mutter geerbt und

hilft im Käseladele mit. Denn Mutter Maria Anna, zwar auch Bauerntochter von Deutschnofen, war Verkäuferin, bevor sie den Learn-Bauern heiratete und selber Bäuerin wurde. Jetzt, so die Hofkäserei in Schwung kommt, nimmt sie ihren gelernten Verkäuferinnenberuf wieder auf.

Es ist ein neues Bauernmodell, ein neues altes System zu wirtschaften, das die Familie Köhl am Learnerhof verwirklicht: vom monokultivierten, nur noch Futter und Milch produzierenden Viehhalte-Betrieb hin zum Veredeler und Selbstvermarkter seines Produktes. Die 45 Hektar Hoffläche (26 Wald, 17 Wiesen und 2 Weide) liefern – außer Stroh und Kraftfutter – alles für den Viehstand im komfortabel angelegten Stall: 40 Stück Grauvieh, von denen künftig alles Melkkühe sein werden. Die Aufzucht wird ausgegeben, denn die Käserei braucht Rohstoff. Hofeigenen Rohstoff! Denn darauf legt der junge Käsebauer Wert. Der Wirtschaftsplan ist auf Eigenverwertung angelegt.

Hier sei kein Schnellkurs in Käserei angeboten, denn einen solchen verabreichen mir Vater und Sohn Köhl. Momentan fallen 300 Liter Milch am Tag an. Jeden zweiten Tag wird gekäst. Sieben Stunden steht „Senner“ Stefan dann in seinem technisch auf den neusten Stand gerüsteten Betrieb, und damit er nicht darin versauert, haben sich auch Vater und Mutter soweit eingearbeitet, dass sie wechselweise einspringen können.

Die Mutter. Frau Maria Anna Köhl ist inzwischen gekommen. Im Laborlicht, unter geometrisch genau aufgestapelten Käselaibern vor blanken Fliesenwänden, steht sie da: die „Bäuerin des Jahres“ in Spitalsschlüpfern und mit Nylonhäubchen. Und auf der Stelle ist klar: Das ist die Chefin. Eine Frau von resoluter Herzlichkeit: Kann alles, macht alles, und immer jenes unwiderstehliche Gefühl verbreitend, als nehme sie alles nicht so wichtig, als ginge ihr alles leicht von der Hand, als wäre es nicht Arbeit, sondern Freude.

Ja, die Freude. Von der „Freude, Bäuerin zu sein“ spricht Frau Köhl gern. Ob ihr so zumute ist, oder ob sie sich überwindet: Sie klagt nicht. Sie will eine moderne Frau sein, und offenbar gelingt ihr das. Die Bäuerin des Jahres 2008 geht langlaufen, einmal die Woche schwimmen und jedes Jahr zwei-dreimal auf Fortbildung. Ein gemeinsamer Urlaub mit dem Mann ist auch drin, und sonst macht sie noch im Theaterverein und beim Bäuerinnen-Singkreis mit.

Wie schafft diese Bäuerin das alles bloß? „Weil es Freude macht“, sagt sie nur. „Heute“, befindet sie, „ist die Bauerschaft keine Schinderei mehr.“ Aber da sind wir bereits bei der Marende. Bei Käse, Speck und Wurst und bei allerhand Eingelegetem, alles Eigenbau natürlich, so wie das Brot dazu.

Das Diplom und den Wanderpokal zur „Bäuerin des Jahres“ zeigt Frau Köhl nicht her. Sie weiß genau: Ist nicht nötig, und man tut das nicht.

Überreicht wurde er jedoch vom Präsidenten der Stiftung Südtiroler Sparkasse, Dr. Gerhard Brandstätter, welcher anlässlich der Tagung des Südtiroler Bauernbundes vom 17. Februar 2008 auch die um Haus und Hof verdienten Witwen geehrt und prämiert hat.

Florian Kronbichler

Helfende Hände

Seit 27 Jahren setzt sich der Verein „Hands“ für die Rehabilitation von Alkohol- und Medikamentenabhängigen in Südtirol ein.

Kurz. Kompakt. Aber deutlich. Wenn es um die eigene Selbstdarstellung geht, kommt der Verein „Hands“ auf seiner Homepage mit einem einfachen Satz aus: „Wir sind ein Verein, der sich mit der Information, Therapie und Rehabilitation von Menschen mit Alkohol- und Medikamentenproblemen befasst“, heißt es dort unter der Rubrik „Wer sind wir“. Das ist richtig. Und doch untertrieben. Die Geschichte von „Hands“ geht auf das Jahr 1982 zurück. Damals nannte sich die Vereinigung noch „recupero alcolisti“. Erst 15 Jahre später wurde daraus „Hands“. 2009 beschäftigt der Verein in Südtirol zwanzig Angestellte und versorgt zirka tausend Hilfsbedürftige im Jahr. Tendenz steigend. „Früher hatten bei uns vor allem Männer Probleme mit dem Alkohol, heute kommen immer mehr Frauen dazu“, sagt der klinische Leiter des „Hands“-Ambulatoriums in Bozen, Alberto Degiorgis.

Im Vereinssitz am Hadriansplatz behandeln und beraten Psychologen, Sozialarbeiter und Krankenschwestern Suchtkranke und deren Angehörige. Kostenlos und, wenn von den Betroffenen gewünscht, anonym. Finanziert wird der Dienst vom Gesundheitsbezirk Bozen. „Alle Daten bleiben bei uns und werden nicht weitergegeben“, erklärt Degiorgis.

Mit anderen Worten: „Hands“ ist heute eine unverzichtbare Anlaufstelle für Alkohol- und Medikamentenabhängige in Südtirol. Nicht wegzudenken. Seit 27 Jahren. So betreibt der Verein Außenstellen in Meran und Brixen, geschützte



Der Sitz von „Hands“ am Hadriansplatz in Bozen: unverzichtbare Anlaufstelle für Alkohol- und Medikamentenabhängige

*Therapiegemeinschaft
in Bozen:
Holzspielzeug für den
Weihnachtsmarkt*



Wohnungen in Bozen und Kaltern, eine Therapiegemeinschaft in Bozen, Selbsthilfegruppen sowie Werkstätten in Bozen und Tscherms – Rehabilitationseinrichtungen, die Teppiche aus Wolle und Stoff herstellen, Entrümpelungs- und Drechslerarbeiten übernehmen und Möbel restaurieren.

Unterstützt von der Stiftung Südtiroler Sparkasse stellt „Hands“ Dienstleistungen und Einrichtungen auf Faltblättern und auf der leicht lesbaren Homepage (www.hands-bz.it) vor. Dabei geht es um therapeutische Programme, die „Vision“ des Vereins oder die Produkte aus den eigenen Werkstätten. Der nutzerfreundliche Internetauftritt umfasst zudem nützliche Hinweise zum Thema „Alkohol“ und einen kurzen Fragebogen, mit dem Leser testen können, ob deren Trinkverhalten „bedenkliche Züge“ aufweist oder nicht.

„Hands“-Patienten gehören zwei Gruppen an. Sozial eingegliederte Menschen, die vor allem in den Selbsthilfegruppen behandelt werden, und ausgegrenzte Abhängige, oftmals arbeitslos, ohne stabiles soziales Umfeld und mitunter sogar ohne festen Wohnsitz. Diese Alkoholkranken, für deren Rehabilitation ein „geschützter“ Rahmen unumgänglich ist, kommen in der Therapiegemeinschaft unter. 13 Plätze hat diese „Hands“-Struktur mit stationärem oder halbstationärem Aufenthalt, der auch schon mal neuen Monate dauern kann. Eine Entgiftung ist die Voraussetzung für die Aufnahme, Abstinenz Pflicht. „Hands“ bietet hier Einzeltherapiesitzungen, Kurse zur Gesundheitserziehung, Entspannungsgymnastik oder kognitives Training an. Auch in der Therapiegemeinschaft wird gearbeitet – und für den Südtiroler Markt produziert. So stellen die Patienten Holzspielzeug für den Bozner Weihnachtsmarkt her. „Das ist so beliebt, dass häufig nach wenigen Minuten alles ausverkauft ist“, sagt Alberto Degiorgis. Ein Erfolg. Auch das.

Klaus Hartig

„Leben in Gemeinschaft“

Ein Urlaubsplatz für Stadtbewohner: Seit 1984 betreibt der Jugenddienst Dekanat Bozen einen Zeltplatz in Fennberg.

Ein idyllischer Ort: Der Zeltlagerplatz „Kammerlewiese“ in Fennberg hat auch deshalb eine lange Tradition. In den fünfziger Jahren wurde die zum Ansitz Fennhals gehörende Lichtung von einer Jugendgruppe zum ersten Mal als Zeltplatz genutzt. Seit 1984 nutzt der Jugenddienst Dekanat Bozen diesen Ort: Etwa 200 Kinder- und Jugendliche verbringen hier vom Mai bis September ihre Ferien. „Das Leben in Gemeinschaft mit anderen Kindern oder Jugendlichen ist eine Erfahrung, die heutige Jugendliche in den Familien meist nicht mehr machen können: Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, soziales Denken rückt in den Vordergrund und Gemeinschaft wird bewusster erlebt; ein Bruch mit der üblichen Lebensweise, man ist anders, man darf anders leben als zu Hause, einfacher, unbeschwerter“, schreibt der Jugenddienst in seinem pädagogischen Konzept. Deshalb sei der Platz „ein Ort der Begegnung, den niemand missen möchte“.

Die „Kammerlewiese“ liegt oberhalb von Kurtatsch auf 1040 Meter Meereshöhe. Dort schlafen die Urlauber aus der Stadt in acht mit Schaumgummimatratten ausgestatteten Zelten. Auf dem Platz stehen in der Feriensaison ein hölzernes WC-Häuschen, eine Freiluftdusche, ein Gerätezelt und ein Aufenthaltszelt für 40



Zeltaufbau auf der Kammerlewiese in Fennberg

*Übergabe der neu
fertiggestellten
Blockhütte, die als
Küchenhäuschen dient*



Personen. Dazu kommen ein Fußballplatz und ein Volleyballfeld. Gekocht wurde in der Vergangenheit in einer Zeltküche – eine improvisierte Einrichtung ohne Waschbecken und Kühlschrank, mit Töpfen, Pfannen und Besteck für 35 Personen, die den gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr entsprach. Zudem musste die gesamte Ausrüstung im Herbst aufwändig abgebaut und – gegen Gebühr – während der Wintermonate eingelagert werden.

2007 hat der Jugenddienst Dekanat Bozen den Zeltplatz am Fennberg mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse saniert. Eine solide Blockhütte ersetzt seitdem das Küchenzelt. Das gemütliche Küchenhäuschen verfügt über drei Gaskocher und einen Warmwasserboiler. In der Mitte des einzigen Raums stehen ein Tisch und Bänke. Daneben stellt der Jugenddienst im Winter den Zeltlagerbestand unter.

Im Sommer 2008 wurde die Lagerhütte in Betrieb genommen. Das Leben im Zeltlager sei „geprägt von einer fairen, demokratischen Art des Zusammenlebens“, schreibt der Jugenddienst. Jeder sei „am Gesamtgeschehen beteiligt“ und könne dieses „aktiv beeinflussen“. Und: „Es gibt keinen Lichtschalter, der gedrückt werden kann, wenn man Licht braucht, stattdessen muss genügend Holz gesammelt werden, damit man abends Licht hat und sich am Lagerfeuer wärmen kann; man lernt mit dem Wetter zu leben, auf Dinge zu achten, die vor Regen geschützt werden müssen; mit den verschiedensten Kleintieren zu leben, die den Lagerplatz bevölkern und sich dann oft auch in ein Zelt verirren können und - aus dem Wasserhahn fließt kein warmes Wasser“.

Mit anderen Worten: Auf einen Hauch von Abenteuer werden die jungen Feriengäste in Fennberg auch in Zukunft nicht verzichten müssen.

Klaus Hartig

Junge Ideen für alte Menschen

Alt ist schön: Der Verband der Altersheime Südtirols will das Image der Altenarbeit verbessern.

Alt? Das ist Einsamkeit. Dunkelheit. Kälte. Ohnmacht. Krankheit. Oder: Sterben. Auch die Wortkombination Alters-Heim verspricht nichts Gutes. „In einer Gesellschaft, die voll auf Jugend, Mobilität und Dynamik setzt, sind die Begriffe ‚Alt‘ und ‚Heim‘ natürlich negativ besetzt“, erklärt der Direktor des Verbandes der Altersheime Südtirols, Oswald Mair. Dabei gehe es auch anders: Altsein könne ebenso mit Wohlstand, Lebenserfahrung oder Freizeit verknüpft werden. Im Rahmen seiner „Qualitäts Offensive“ will der Verband mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse das Image der stationären Altenarbeit in Südtirol verbessern. Dabei soll die Lobbyarbeit keine „Beschönigungskampagne“ sein. Vielmehr wolle man realistische Bilder vermitteln und – vor allem – Tabus brechen.

Tabuthemen gibt es schließlich genug, wenn es um Altsein und Pflegebedürftigkeit geht: das Streitthema Patientenverfügung etwa, Demenz und Sexualität oder Gewalt und Ausgrenzung. „Wir wollen bei diesen Themen in Südtirol die Meinungsführerschaft übernehmen und uns damit als kompetenter Ansprechpartner positionieren“, sagt Mair. Seit Monaten berät eine Arbeitsgruppe im Verband darüber, wie der Stellenwert der stationären Altenarbeit „im Bewusstsein der Allgemeinheit“ erhöht werden kann. Die Imagewerbung hat aber noch ein anderes Ziel: Ein gutes Image könnte junge Menschen dazu bewegen, in Alters- und Pflegeheimen zu arbeiten. „Wir haben in Südtirol große Schwierigkeiten, qualifiziertes Personal zu finden“, sagt Oswald Mair.

Und das wird in Zukunft gebraucht. Laut einer Prognose des Landesstatistikamts Astat werden im Jahr 2020 voraussichtlich 48.000 Südtirolerinnen und Südtiroler



Fotoarbeiten von Josef Rainer im Altersheim Brixen: Altsein ist auch Lebenserfahrung und Freizeit.



älter sein als 75 Jahre. 1998 gehörten dieser Altersklasse in Südtirol noch 30.183 Männer und Frauen an. Mit anderen Worten: Die Anzahl hilfsbedürftiger alter Menschen wird steigen. Die Bewerbung von Berufskarrieren in den Altersheimen gehört deshalb ebenso zum Maßnahmenpaket in Sachen Imagebildung wie ein Marketingplan, die Entwicklung eines neuen Verbandslogos und die Suche nach attraktiven Ersatznamen für „Alten“- oder „Altersheime“. „Wir haben an einen Ideenwettbewerb für Kinder oder Jugendliche gedacht, die mit diesem Thema unbefangener umgehen als Erwachsene“, sagt Mair.

Schon heute arbeitet die Südtiroler Altersheimlobby am eigenen Image. So gibt der Verband alle drei Monate das bunt aufgemachte Magazin „Altenbetreuung“ heraus. Auch die im September 2007 lancierte und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte „Qualitätsoffensive“ soll den Ruf der Altenheime nachhaltig verbessern. Um Umfeldanalyse geht es da, um Leitbilder und Pflegekonzepte „Best practice“ oder „Organisationsentwicklung“. Heimbewohner werden „zahlende Kunden“, die Häuser selbst zu „Dienstleistungsunternehmen“. Ein kompaktes Angebot, das angenommen wird. Inzwischen beteiligen sich 64 Altenheime in Südtirol an dieser Qualitätskampagne.

Klaus Hartig

„Rettungsanker in der Sturmflut“

Seit elf Jahren betreut die Vereinigung „Peter Pan“ in Südtirol krebskranke Kinder und deren Familien.

Auf einem Nachttisch sitzt ein Plüschbär. Von der Decke hängen lustige Pappfiguren, an der Wand bunte Kinderzeichnungen. Im Aufenthaltsraum stehen Tische und Stühle aus Holz, ein Kaffeeautomat, eine Mikrowelle und ein Fernseher. Bilderbücher gibt es hier, Stoffpuppen und viel Spielzeug. Das Day Hospital für pädiatrische Hämato-Onkologie am Krankenhaus Bozen ist Therapieabteilung und Kindergarten zugleich. Unbeschwertheit, Heiterkeit und Lebensfreude vermittelt dieser Ort, nicht Krankheit oder Leid – auch weil die Vereinigung „Peter Pan“ die einzige Dienststelle für die ambulante Behandlung junger Krebspatienten in Südtirol kindgerecht geplant und aufwändig eingerichtet hat. Fast eine Märchenwelt, etwa so wie die Zauberinsel „Nimmerland“, auf der Peter Pan, jenes Kind, das nicht erwachsen werden will, mit Meerjungfrauen, Piraten, Indianern und Elfen lebt. 1998 wurde die Vereinigung für krebskranke Kinder „Peter Pan“ als Ergänzung der Kinderkrebshilfe Tirol, Voralberg und Südtirol gegründet. Heute heißt diese Vereinigung „Regenbogen“ und kümmert sich vor allem um krebskranke Kinder in der Universitätsklinik Innsbruck. „Peter Pan“ betreut Kinder und deren Familien in Südtirol – besonders im Krankenhaus Bozen. „Wenn bei Kindern Krebs festgestellt wird, bricht für die Familien eine Welt zusammen. Man ist verwirrt, will das Schreckliche nicht wahrhaben, man hat Angst und tausend Fragen“, erzählt die Präsidentin von „Peter Pan“, Renate Tschager. Die ehrenamtlich geführte Vereinigung gibt Ratschläge, hilft bedürftigen Eltern finanziell, bringt Familienangehörige in Krankenhaushöhe unter und arbeitet mit Behörden und Sanitätseinheiten zusammen. „Peter Pan“ setzte sich für die Verbesserung der Ausstattung des onkologischen Day Hospitals in Bozen ein – ein Ziel, das inzwischen mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse erreicht worden ist.

Etwa 15 Kinder erkranken in Südtirol pro Jahr an Krebs. In den meisten Fällen diagnostizieren die Ärzte Hirntumore und Leukämie. Die Intensivtherapie dauert zwei Jahre. Danach werden die Patienten regelmäßig kontrolliert. „Vor 16 Jahren wurde uns dafür in Bozen immer ein anderes Zimmer zugewiesen, eines, das eben gerade zufällig frei war. Ein Day Hospital hat es damals in Südtirol noch nicht gegeben“, sagt Tschager.

Diese Einrichtung, in der Kinder und Jugendliche aus allen Landesteilen tagsüber ambulant behandelt werden und am Abend zu ihren Familien zurückkehren, gibt es in Bozen seit 1998. Vor elf Jahren war das Day Hospital für krebskranke Kinder in einem Raum untergebracht. Heute arbeiten hier zwei Krankenschwestern, drei Ärzte, eine Psychologin und eine Lehrerin. Das Day Hospital verfügt über zwei Behandlungszimmer, zwei isolierte Krankenzimmer für Kinder, deren Immunsystem als Folge der Behandlung geschwächt ist, und einen Raum für die Durchführung der Chemotherapie. Im Juli 2008 wurde die erweiterte Abteilung in Betrieb genommen, im vergangenen Dezember feierte man anlässlich des 10-jäh-

*Das neue Day Hospital
für krebserkrankte Kinder
im Krankenhaus Bozen,
Teilansicht*



rigen Bestehens von „Peter Pan“ deren Eröffnung. Das Bozner Day Hospital ist heute – als einzige Institution dieser Art in der Region Trentino-Südtirol – von der italienischen Gesellschaft für Kinderonkologie (A.B.E.O.) anerkannt.

Eine erfolgreiche und unersetzbare Struktur also. Ganz so wie die Vereinigung „Peter Pan“ selbst, in deren Verwaltungsrat neben vier betroffenen Eltern, zwei Ärzte und eine Krankenschwester aus dem Krankenhaus Bozen sitzen. „Peter Pan“ sei für ihre Familie ein „Rettungsanker in der Sturmflut“ gewesen, sagt eine Mutter. Krebs bei Kindern ist erschütternd. Sicherlich. Tragisch muss der Krankheitsverlauf aber nicht enden. Dafür sorgt die Medizin. 75 Prozent aller jungen Patienten werden heute als geheilt entlassen.

Klaus Hartig

Inhalt

Alles wird gut	5
Die Förderschwerpunkte der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2008	7
Der richtige Weg	16
Gemeinsam Natur erleben und Zukunft gestalten! Die Umweltwerkstatt Neustift ..	26
Prima Klima	28
Umweltland Südtirol	30
Bartgeier und Solarzellen	33
„Absolut sehenswert“	38
Verlockendes Angebot	42
Barocke Tafelbilder und Altar in neuem Glanz	43
„Guter Hut“	45
Das „historische Hotel“ – gastronomische Denkmalpflege im Wettbewerb	47
Die gute, schwere alte Zeit	49
Wo das Leben schlüpft	50
Musik im Stollen	53
Literaturpreis für Unistudenten und Oberschüler	55
Der kluge Mann baut tief	57
Kurzweil beim Kurzfilm	60
Wissen, wo und wann was läuft	63
„Komplexe Herausforderungen“	64
Alma Mater. Südtirol-Preis 2008/2009	66
Wissenschaft zum Anfassen	68
Grenzüberschreitend helfen	71
Der Pflege eine Stimme geben	73
Wie macht die das nur?	74
Helfende Hände	77
„Leben in Gemeinschaft“	79
Junge Idee für alte Menschen	81
„Rettungsanker in der Sturmflut“	83

Impressum:

© Stiftung Südtiroler Sparkasse, Bozen 2008

Texte: Leo Andergassen, Paolo Crazy Carnevale, Maja Clara, Eva Gratl, Klaus Hartig,
Florian Kronbichler, Renate Mumelter, Peter Seebacher, Verena Steiner,
Andreas Überbacher, Mareike Uhle

Redaktion: Alfons Gruber

Koordination: Stiftung Südtiroler Sparkasse, Verena Steiner

Druck: Athesiadruck Bozen

Fotonachweis

Alchemilla, Bozen	14
Alpenverein Südtirol Hauptleitung, Bozen	11
Alpenverein Südtirol Landesleitung, Bozen	16, 19, 20, 23, 24, 25, 37
Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Bozen	43
Arno Pertl	13, 55, 65, 72
Athesia Verlag, Bozen	34
B.M.X. Team Südtirol, Bozen	12
Bildungshaus Neustift	26, 27
Bob Alemanno	53
Caritas – Diözese Bozen-Brixen, Bozen	10, 37
Cineclub Bolzano	61, 62
Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Bozen	34
Die Pfütze, Meran	12
Diözese Bozen-Brixen, Bozen	14
Edition Raetia, Bozen	14
Egon K Daporta, Mühlbach	14
Eigenverwaltung der bürgerlichen Nutzungsgüter, Graun/Reschen	33
EURAC, Bozen	30, 31, 68, 69, 70
F.I.S.I. – Landeswintersportverband Südtirol, Bozen	11
Gemeinde Freienfeld	36
Gemeinde Partschins	49
Geoparc Bletterbach, Aldein	36
Gesundheitsbezirk Bozen, Abteilung für Neonatologie und Neugeborene, Bozen	13
Hands, Bozen	77, 78
Hubert Mayr, Bruneck	10
Industriellenvereinigung Tirol, Innsbruck	14
Jugenddienst Bozen	79, 80
Jugendzentrum Vintler, Bozen	11
Karl Christanell	10
Kulturverein Fabrik Azzurro, Meran	58
Kunstverein Kallmünz, Meran	46
Landesberufsverband der Krankenpflegerinnen, Bozen	73
Landesmuseum Schloss Tirol, Dorf Tirol	10
Lucia Sacconi Marini, Helmut Prinoth, Luigi Rella	44
Manifesta 7, Bozen	38, 39, 40
Museion, Bozen	42
Nationalpark Stilfserjoch	35
Naturmuseum Bozen	50
Ökoinstitut, Bozen	29
Peter Pan, Bozen	84
Renè Riller, Schlanders	48
Schwimmclub BrixenASV, Brixen	12
Südtiroler Bäuerinnenorganisation, Bozen	75
Tis innovation park, Zentrum für regenerative Energie	31, 32
Universität Innsbruck	67
Vecchie Glorie Calcio Virtus Don Bosco, Bozen	12
Verband der Altersheime Südtirols, Bozen	81, 82

